

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beilage ober deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen. 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Breslau, Dienstag, den 20. März 1894.

15. Jahrgang

Der Triumph der päpstlichen Politik in Frankreich.

Ueber die von dem gegenwärtigen französischen Ministerium dem katholischen Klerus gegenüber eingeleitete Politik der „Versöhnung“ erhielt der „Vorwärts“ nachstehende interessante Zuschrift aus Paris:

Die Wahlen des letzten Jahres haben der orleanistischen Partei die Todtenglocke geläutet — der einzigen monarchistischen Partei, die noch in Frankreich bestand. Denn die anderen waren sämtlich eines natürlichen Todes gestorben. — Der Sohn Napoleons III. war nach Süd-Afrika gegangen, um sich von einem Zukunftsfall abzusetzen zu lassen und der Graf von Chambord, der letzte Sprößling des älteren Zweigs der Bourbonen, hatte keinen directen Erben hinterlassen. Der Graf von Paris, das Haupt der Orleans-Familie, blieb also übrig als einziger Vertreter der monarchischen Principien. Die letzten Wahlen nahmen ihm jede Hoffnung, jemals auf den Thron zu kommen und um den Wahrspruch des allgemeinen Stimmrechts zu bestätigen, hat er selbst seine Partei aufgelöst, die nur noch ein Scheindasein führte, weil er Zeitungen und die Secretäre von sogenannten Parteigruppen mit Geld unterstützte; er verschließt seine Kasse und erklärt, daß er keinen Sou mehr bezahlen wird. Er denkt, wie es heißt, nur noch daran, seinen Präsidenten-Charakter, der ihn zum Exil verurtheilte, abzulegen und nach Frankreich zurückzukehren, wo er als Erzmillionär leben will.

Die katholische Partei hatte dieses Ende vorausgesehen und sich vorbereitet. Seit dem Anfang des Jahrhunderts hatten die Priester sich zu Stützen der legitimen Monarchie (des Königthums von Gottes

Gnaden) gemacht; aber nach der Revolution von 1848 schlossen sie sich an die Bonapartisten an in der Hoffnung unter Napoleon den ganzen Herrschereinfluß, den sie unter Karl X. ausgeübt, wieder zu erlangen. Sie merkten, daß sie sich getäuscht hatten, und daß Napoleon gesonnen war, für sich und seine Dynastie zu regieren und nicht für den Papst, welchen er durch Victor Emanuel seiner Staaten berauben und in Rom einsperren ließ.

Der berühmte katholische Tageschriftsteller Louis Veuillot, der die Geistlichkeit zur Annäherung an Napoleon bestimmt hatte, wandte sich hierauf um — gegen das Kaiserreich, und zog die ganze Pfaffenpartei hinter sich her. Obgleich Laie, war er der Führer des französischen Klerus und selbst des Papstthums, das er in die Bahn der schroffen und lächerlichsten Unversöhnlichkeit hineindrängte. Auf seine Inspiration hin veröffentlichte der ehemals liberale Papst Pius IX. seinen berühmten Syllabus, der alle bürgerlichen Freiheiten der modernen Gesellschaft verdammt, und auf seine Inspiration hin wurde das Concil berufen, das die Lehre der unbefleckten Empfängniß inmitten des Gelächters der skeptischen Welt verkündete.

Die Pfaffenpartei begrüßte mit Jubel den Zusammenbruch des Kaiserreichs; sie hoffte, daß die Legitimisten an's Ruder gelangen würden und stellte sich feindlich zur Republik Gambetta, der die öffentliche Aufmerksamkeit von den socialen Fragen abzulenken wünschte, benutzte diese Handlungsweise, um die Republikaner gegen die Kirche zu heizen und in seiner Rede von Romans rief er aus: „Der Klerikalismus — das Pfaffenthum — ist der Feind!“ Jahrelang unterhielt man die Arbeiter damit, daß man sie Pfaffen fressen ließ, was die Herren Opportunisten nicht hinderte,

Jahr für Jahr den Cultusetat zu bewilligen und sogar zu vermehren.

Ferry, der nach dem Tode Gambetta's die Führerschaft der opportunistischen Partei erbt, nahm seine Rolle etwas ernsthafte: er setzte die Schulgesetze durch, welche den Geistlichen das Lehren in den Gemeindeschulen verboten, ferner das Gesetz, welches die Auflösung der staatlich nicht anerkannten religiösen Ords und Genossenschaften befiehlt, und das Gesetz, das die Seminaristen und jungen Leute, die sich für das Geistlichen-Handwerk ausbilden dem Militärdienst unterwirft. Er lieferte der Kirche Grund zu zahlreichen unermülichen Beschwerden gegen die Republik.

Und gerade damals, als die Pfaffen so guten Grund hatten, die Republik zu hassen — und man weiß, daß Niemand dauerhafter haßt, als der Pfaffe — und gerade damals geschah es, daß der Papst Leo XIII. seinen Bischöfen und Pfarrern befahl, sich an die Republik anzuschließen. Er sah ein, daß nicht zu gewinnen war im Kampfe gegen die republikanische Regierung, die täglich Boden gewann, und daß die monarchischen Parteien insgesamt bestimmt waren, schmachvoll zu Grunde zu gehen. Zur selben Zeit, wo er den Klerus zum Betreten dieser neuen politischen Richtung veranlaßte, warf er die Priester durch seine Encyklika über „die Lage der Arbeiter“ in den socialen Kampf. Ein andermal werde ich über die socialistische Rolle des Klerus in der Arbeiterbewegung sprechen.

Wenn auch die päpstliche Taktik geschickt war, so war sie doch gefährlich; sie führte beinahe eine Spaltung herbei. Nicht der gesammte hohe Klerus, der sich aus Werkzeugen der monarchischen Partei zusammensetzt, verstand den Machiavellismus Leo's XIII.

Geächzet.

Roman von Ferdinand Hermann.

421

Nachdruck verboten.

Trotz des Widerspruchs der Haushälterin, welche von den unvermeidlichen Aufregungen die schlimmsten Folgen für die ohnedies recht schwache Gesundheit ihres Dienstherrn befürchtete, hatte der alteasmus sich sofort für die Reise zurecht gemacht, und mit dem ersten Zug, der ihm erreichbar war, hatte er wirklich die Fahrt in die unglückselige Stadt angetreten.

Anfänglich hatten die Trostgründe der alten Haushälterin noch genugsam nachgewirkt, um ihn aufrecht zu halten und ihn mit guter Zuversicht zu erfüllen, aber je länger die Fahrt in dem einsamen Eisenbahnkoupée währte, desto schwerer und banger war ihm wieder um's Herz geworden, desto mehr war seine Hoffnung, daß bei seiner Ankunft schon Alles zu einem guten Ende geführt sein würde, zusammengesunken.

Er hatte sein Lebelang so viel Vertrauen in Ludwig Nehlfens unerschütterliche Ehrenhaftigkeit und eine so unbegrenzte Ehrfurcht vor allen Maßnahmen der Behörden gehabt, daß er sich trotz seines festen Glaubens an Gerhards Redlichkeit der bänglichen Sorge nicht mehr entschlagen konnte, sein Schicksal möge ein nicht unverdientes sein. Je näher er endlich dem Ziel seiner traurigen Reise, dem Hause Ludwig Nehlfens gekommen war, desto mehr war seine Kräfte und Selbstbesinnung geschwunden, und wie er jetzt vor der verschlungenen

Glasthür hilflos an der Mauer lehnte, bot er einen wahrhaft bejammernswerthen Anblick dar.

Vielleicht hätte er niemals den Muth des Entschlusses gefunden, die Schwelle zu überschreiten, wenn ihn nicht ein junger Mann, der aus dem Comptoir heraustrat, freundlich nach seinem Begehren geiragt, und ihn auf sein schüchternes: „Ich hatte den Wunsch, Herrn Nehlfen selbst zu sprechen!“ in das Privat-Cabinet des Chefs geführt hätte.

Da standen nun die beiden Männer sich zum zweiten Mal in ihrem Leben gegenüber, und wieder hatte es der stolze, angesehene hochgeachtete Kaufherr in seiner Hand gehabt, den Unglücklichen, der sich ihm da mit gesenktem Haupt und mit zitternden Gliedern näherte, durch ein Wort des Trostes und der Ermuthigung in seiner namenlosen Bekümmerniß aufzurichten und zu stärken.

Aber Ludwig Nehlfen dachte nicht daran, sich einer solchen Schwäche schuldig zu machen.

Er hatte den Eintretenden auf den ersten Blick erkannt, und ein stummes Kopfnicken in Verbindung mit einem sinkeren Stirnrunzeln war die einzige Antwort, welche er auf seine demüthige Begrüßung hatte. Wie er sich schon manche Bitte und manche Wehklage dadurch vom Leibe gehalten hatte, daß er Denjenigen, von welchem er sich derselben verabschiedete, weder ein Wort, noch durch eine Miene erwiderte, sondern stets in hartem Schweißen seine Anekdote erzählte, so blieb ihm auch diesmal seiner bewährten Progre treu

und überließ es dem bedauernswerthen Christoph Asmus das peinliche Gespräch zu eröffnen.

Obwohl er selbst nicht von seinem Schreibstisch aufgestanden war, hatte er doch den Vater Gerhards nicht zum Niedersehen eingeladen, aber der gebrechliche Mann, der seine Kniee wanken fühlte, war zum ersten Mal in seinem Leben unbescheiden gewesen und hatte sich auch ohne Aufforderung auf den Rand eines Stuhles niedergelassen, um nicht zu Boden zu sinken.

Da kauerte er nun, als ein lebendiges Bild des höchsten menschlichen Jammers, drehte seinen alten, blank gebürsteten Seidenhut zwischen den bebenden Fingern und merkte es bei seinem mühseligen Bestreben, das rechte Wort der Anekdote zu finden, nicht einmal, daß eine Thräne nach der anderen über seine mageren, eingesunkenen Wangen rollte.

„Sie haben mir einen Brief geschrieben, Herr Nehlfen“, begann er mit erstarrter Stimme, „einen Brief, der mir großen Schmerz bereitet hat — ich — ich —“

Er mußte innehalten, weil ihm der Athem stockte; Hilfe stehend, blickte er zu dem Kaufherrn auf. Aber die harten Züge desselben veränderten sich nicht, und er dachte nicht daran, seinem unglücklichen Besucher die namenlose Pein dieser Einleitung durch ein einziges Wortchen zu erleichtern.

Da regte sich's auch in der Brust des gequälten Mannes wie früher vorwärtiger Zeit, in seinem sonst so festen Anekdote ein Anzeichen auf, der ihm selber früher unbekannt gewesen war, der Jugrinn,

und es gab Anwandlungen von Widerspruch, ja sogar von Opposition; die niedere Geistlichkeit, die in Frieden leben will, war bereit, sich mit der republikanischen Regierung, ja selbst mit dem Teufel, wenn es nöthig gewesen wäre, zu verbünden.

Während die Geistlichkeit diese Schwankung vollaug, äberten auch die Opportunisten ihre Taktik: sie zeigten sich den Geistlichen, welche die neue Taktik des Papstes annahmen, sehr freundlich und bevorzugten sie planmäßig bei Besetzung der freierwerbenden Stellen der hohen Geistlichkeit.

Sie verreckneten sich mitunter bei dem Spiel; so hatte A. B. Chr. Noutie-Roulard sich die Unterstützung der Regierung erbitten, um den Bischof von Metz zu bekommen. Sobald er aber ernannt war, wendete er sich gegen die Regierung; sein Girtenbrief war so verlegend, daß man den Herrn Bischof gerichtlich verfolgen mußte. Ungeachtet dieser Verräthereien, die bewiesen, daß die Priester nur urgern zur Republik kamen, beharrte die Regierung in ihrer Taktik.

Die Opportunisten von heute sind die wahren Vertreter der capitalistischen Klasse; in ihren Reihen finden sich die reichen Geldmänner, die großen Kaufleute und Industriellen, sowie die Großgrundbesitzer. Sie sind die Partei der Satten, die alle Conservativen vereinigen und der Kirche sich bedienen will, um die socialistische Partei zu überwinden, die sich seit Gambetta's Tod constitutiv hat und von Tag zu Tag wächst.

Und so kam es, daß gleich nachdem der Graf von Paris seine Soldner entlassen hatte, der Justiz- und Cultusminister Spuller in öffentlicher Kammer erklärte, man müsse den Krieg gegen die Geistlichen einstellen, weil die Regierung der „Republik von einem neuen Geiste bejezt“ sei.

Das Pfaffenhum ist nicht mehr der Feind, es ist der Verbündete: die päpstliche Politik hat triumphirt.

Politische Rundschau Deutschland.

Die Osterferien des Reichstages sollen bis zum 3. April dauern.

Mandatsniederlegung. Der conservative Reichstagsabgeordnete Graf Kanitz (Schlochau) hat heute sein Mandat niedergelegt. Derselbe liegt seit fast zwei Wochen krank darnieder und war behindert, den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen.

Dieser Graf Kanitz, Vice-Ober-Ceremonienmeister und vortragender Rath im Hausministerium, ist nicht der Graf Kanitz-Pobangen mit den geflickten Strohdächern.

—s— In der „Kreuzzeitung“ kämpft ein Herr Dr. phil. v. Petersdorff gegen die Handelspolitik der Regierung. Sehr weit her scheint es mit der Gelehrsamkeit des genannten Herrn nicht zu sein, sonst hätte er dem alten Sprichwort nach gehandelt: „Schuster, bleib bei Deinem Leisten“ und seine hochphilosophische Nase nicht in Dinge gesteckt, die er nicht versteht. So läßt er u. A. folgenden Blödsinn vom Stapel:

Der auch ein geheftes Bild antreibt, sich gegen seine Prinzipien zur Wehr zu setzen, und er sagte heftig, wie im Tone einer Anklage:

„Ich glaube nichts von alledem, was in diesem Briefe steht! — Es ist ja nicht möglich! Mein Gerhardt kann kein Verbrecher sein!“

Ludwig Rehlken sah ihn mit kaltem verrichtendem Blick an und juckte die Achseln wie über etwas, das eigentlich nicht der Rede werth ist.

„Ich begreife Ihr Vertrauen in die Rechtschaffenheit des jungen Menschen eben so sehr, als Ihre Anregung“, sagte er gelassen. „Aber ich muß bemerken, daß Sie sich hier an eine ganz falsche Adresse wenden. Ich trage weder die Schuld an dem Vorgefallenen, noch habe ich irgend welchen Einfluß auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit. Es wäre mir bedauerlich über gewesen, wenn ein natürliches Tactgefühl Sie überhaupt davon abgehalten hätte, mir Ihren Besuch zu machen.“

„Aber, mein Gott“, rief der unglückliche Mann überdrüssig aus, „von wem sonst sollte ich mir denn eine Erklärung erbitten, wenn nicht von Ihnen? — Sie sagen, daß Sie nicht Schuld tragen an jenem Verbrechen? — Gewiß nicht! Aber die Verantwortung derselben sind Sie doch wohl gewesen, und ich sehe Sie ja doch nur an, wie alle Einzelheiten derselben zu erklären. Sagen Sie mir, daß ich keinen Vorwurf gegen Sie erheben werde.“

„Sie sind sehr gut, aber ich glaube, eines solchen Verbrechens in der That kaum zu bedürfen! Ich

Der Warnungsbrief von der Donau ist verfaßt, wie so manches Andere. Es kommt so viele Hansen beschränkte. Eine kurzfristige Politik hat uns dahin geführt, wohn wir jetzt gelangt sind. Wenn es einst Wahrheit sein wird, daß der Capitalismus, dessen Blüthen Cohn und Levy heißen, die Ratsfundenwirtschaft, zu der schon jetzt bedeutende Ansätze vorhanden sind, im Großen betreibt, und wenn der eigentliche Bauernstand seinen Todeskampf, den er jetzt mit gewaltigen Anstrengungen und mit altgermanischer Liebe zur Scholle führt, ausgetämpft hat, dann wird die Geschichte sagen: Ein preussischer General war das Werkzeug, das den Niedergang der preussischen und deutschen Größe herbeiführen half, getragen von den geschichtslosen Ideen einer im Dienste des Capitalismus stehenden Bourgeoisie. Es können Jahrzehnte darüber hingehen, ehe unsere Prophezeiung eintrifft. Das liegt im Wesen großer historischer Umwälzungen. Sie vollziehen sich nicht in acht Tagen. Daß sie aber richtig ist, das bestätigt uns vor Allem die satanische Freude, die die Socialdemokratie, voran ihr Sprecher in diesen Fragen, der Jude Schönlank, über den Gang der jetzigen Handelspolitik empfindet.

Wenn dann aber nach Jahrhunderten wieder eine neue große deutsche Geschichte aufblühen sollte, gegründet auf einen neuen lebensfähigen Bauernstand, dann wird eine Politik, die in so vernunftwidriger Weise gegen das Fleisch des eigenen Volkskörpers wüthete, unentschuldigbar erscheinen.

Es ist nicht der Mühe werth, politische Kinder über das, was sie sagen und schreiben, zur Rechenschaft zu ziehen. Aber das Eine wollen wir dem Herrn ver-rathen, daß, wenn Jahrhunderte vergangen sein werden, von großmüthigen Junkern und nimmerjattten Agrariern keine Spur mehr vorhanden sein wird.

Klosterglocken und Staatsglocken. Mit welchen „Ueberrührlichkeiten“ die Herren vom „Bund der Landwirthe“ einfältige Leute für ihre Zwecke zu „gewinnen“ suchen, davon legt der nachstehende aus Sorau zugehende Bericht wieder einmal Zeugniß ab: Vor einigen Tagen wurde vom „Bund der Landwirthe“ in Triebel eine Besammlung des dortigen Bezirksvereins veranstaltet, in welcher der Vorsitzende des Sorauer Kreisvereins, Herr Schön-Brestau, eine Ansprache hielt. In derselben führte er u. A. aus: Im Mittelalter hätten die Klosterglocken dreierlei Klang gehabt. Das helle Glöcklein lautete: „Gebt Wein, gebt Wein!“, die mittlere oder Nonnenglocke fragte: „Wer zahlt's, wer zahlt's?“ und die tiefe Sturmglocke antwortete: „Der Bauer, der Bauer!“ In heutiger Zeit läuteten die drei Glocken des Staates. Die erste fordere: „Gebt Steuern, gebt Steuern!“ die zweite, die Parlamentsglocke frage: „Wer zahlt's?“ und die tiefe Glocke gebe stets die Antwort: „Der Bauer, der Bauer!“ — Und dabei sprach sich derselbe Mann, der den Landwirthen in's Gesicht hat, sie seien die einzigen Steuerzahler, dafür aus, daß der „Bund der Landwirthe“ sich in ein ruhigeres Jahrmasser begeben müsse, wenn er überhaupt Erfolge erzielen wolle! Was scheint also in unserer Gegend selbst in Agrarierkreisen mit dem Treiben des Herrn von Bloch, des Abgeordneten des Wahlkreises Sorau, wenig zufrieden zu sein. Uebigens erkannte Herr Schön offen an, daß die Berichte der agrarischen Blätter über die vom „Bund der Landwirthe“ in Berlin abgehaltenen Versammlungen unrichtig seien. Namentlich wären die Reden über Gehässigkeiten, welche man angeblich gegen die Agrarier während der Versammlungen in Berlin haben zu habe,

zum Mindesten übertrieben; er selbst habe, obwohl er in jenen Versammlungen anwesend gewesen sei, nicht das Geringste von solchen Gehässigkeiten wahrgenommen. Dieses Einverständnis dürfte um so bemerkenswerth sein, als die Zeitungen der Junker und ihrer Gefolgschaft in ihrer bekannten Verlogenheit nicht genau über Ausstellungen, welche in Berlin gegen die Mitglieder des „Bundes der Landwirthe“ erfolgt seien, zu stunkeln mußten.

Der Bund der Landwirthe hat ein famoses Mittel gefunden, Geld in seine Kasse zu leiten. Er hat den Versuch gemacht, die Hagel-Versicherungsgesellschaften für seine Zwecke zu schröpfen. An 10 unter den zur Zeit in Deutschland bestehenden 26 Hagelversicherungsgesellschaften hat, wie die „Boleszeitung“ enthält, der Bund der Landwirthe ein Schreiben gerichtet, in welchem den Gesellschaften zu versichern gegeben wird, daß angeblich in weiten Kreisen gegen sie ein „Misstrauen“ herrsche, mit dem zu rechnen sei. Indessen will der Bund sich dazu herbeilassen, zwischen den Gesellschaften und den ihnen nahestehenden Kreisen der Landbevölkerung die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Er stellt zu diesem Zwecke seine angeblich 30 000 Vertrauensmänner den Versicherungsgesellschaften zur Verfügung; dieselben dürften sich wohl in großer Zahl bereit erklären, die Aufnahme von Beiträgen, Berechnung der Prämien, Einziehung der Prämien über u. zu übernehmen. Als Gegenleistung fordert der Bund weiter nichts, als daß keine Vertrauensmänner für ihre Thätigkeit die Einnahmen beziehen, welche bisher die Agenten der Versicherungsgesellschaften bezogen haben.

Weiter verlangt der Bund, daß die Directionen der auf seine „Vorschläge“ eingehenden Gesellschaften sich verpflichten, dem Vorstand des Bundes regelmäßig die Rechnungsabläufe, die Jahresberichte einzufenden, und daß die Abgeordneten aus der Mitte der Mitglieder gekannt werde, an den Verhandlungen der Generalversammlungen der Versicherungsgesellschaften Theil zu nehmen. Ferner verlangt der Bund, daß ihm die Möglichkeit gewährt werde, in die Regelung des Schadens einen „gewissen Einblick“ zu gewinnen, indem die Herren, die an der Spitze der Bundesorganisation als Vertrauensmänner oder Bezirksvorsteher stehen, als Deputirte mit hinzuziehen sind. „In den Fällen, wo eine gütliche Einigung über die Höhe des Schadens zwischen unseren Bundesmitgliedern und Ihren Beamten nicht zu Stande kommt, räumen Sie uns das Recht ein, Ihnen drei Herren vorzuschlagen, aus deren Mitte Sie dann den Obmann wählen.“

Sodann reclamirt der Bund 5 Procent der Bruttoprämien als besonderen „Rabatt“ für seine Mitglieder. Endlich aber, und das ist die Hauptsache dabei, sollen die Versicherungsgesellschaften sich noch verpflichten, 5 Procent der Bruttoprämien von allen Versicherungen, welche von Mitgliedern des Bundes bei den betreffenden Gesellschaften abgeschlossen sind, an die Hauptkasse des Bundes direct zu zahlen.

ihne nur, was ich vor meinem Gewissen verantworten kann, und kümmerte mich weder um die Lobprüche, noch um die Vorwürfe Anderer. Denn es Sie aber hartnäckig hartnäckig verlangt von den anderen Streichen Ihres Herrn Sohnes zu hören, so will ich Ihnen, da Sie einmal hier sind, trotz meiner beschränkten Zeit gern mit der gemüthlichsten Aufmerksamkeit dienen. Aber Sie dürfen natürlich nicht erwarten, daß ich irgend etwas Bestimmtes oder mit untrübtem Namen sagen werde!“

Und mit der Niedrigkeit seines harten, unempfindlichen Gemüthes erzählte er, was eigentlich von ihm und von aller Welt für Gerhardt's Verbrechen gehalten wurde.

Rehlken verhielt sich auch nicht um all' den Dingen, welche vorgegangen waren, und welche jetzt zu Ungunsten des jungen Mannes geltend werden mußten, und er nahm dabei nicht die mindeste Rücksicht auf die jählich von einem annehmlichen Schwäche des holländischen Mannes, dem der Sohn in großen Tropfen der Schweiß perle und der einen Ohnmacht bedenklich nahe waren.

„Aber, wie kann ich das glauben! Wie kann ich das glauben!“ schrie der unglückliche Vater, als der Rathher keine Erklärung geben konnte. „Sind den Tagen seiner Kindheit war er fromm und ehrsüchtig! Demal habe ich eine solche Erklärung, eine solche Unerschrockenheit an ihm wahrgenommen! Wo könnte er jetzt unerschrocken meinen Namen zu werden sein?“

Ludwig Rehlken suchte gleichmüthig die Axteln. „Die Sache ist mir so überaus fatal“, sagte er, „daß Sie wohl nicht erwarten werden, ich solle mir auch noch darüber den Kopf zerbrechen, wer Ihren wackeren Sohn verführt haben mag; daß er in schlechter Gesellschaft gewesen ist, habe ich Ihnen ja schon gesagt. Aber er würde die Familie des Spießbubens wohl kaum aufgesucht haben, wenn es nicht von vornherein sein Wunsch und seine Absicht gewesen wäre, mich zu treffen!“

„Nein, nein! Das ist ganz gewiß nicht wahr! Er hätte sonst nicht den Muth gehabt, mir solche Briefe zu schreiben, wie er es gethan! — O, verehrtester Herr Rehlken —“

Das Maß von Menschenfreundlichkeit, welche der Handferr seiner eigenen Ueberzeugung nach bei dieser Unterhaltung an den Tag gelegt, war erschöpft und die Jammern des alten Mannes fing an, ihm unangenehm zu werden. So schnitt er ihm denn mit einer kurzen Handbewegung das Wort ab und sagte, indem er sich einen Briefbogen für einen Geschäftsbrief zurecht legte, in seinem härtesten Tone:

„Rehlken wir ein Ende, Herr Rehlken! Ich möchte Ihnen in Ihrem gegenwärtigen Gemüthsstande nicht gerne noch weitere Aufregungen verursachen; Sie können sich wohl denken, daß ich sonst mit meiner Meinung über die Unannehmlichkeiten, welche mir aus meiner Geschäftsverbindung mit Ihnen erwachsen sind, nicht zurückhalten würde.“

Das Circular schließt nun mit folgender Bedrohung:

Wir bitten, uns Ihre Entschließungen baldgefälligst zukommen zu lassen. Durch das Anbringen unserer Mitglieder, die sich schon mehrfach dahin geäußert haben, der Bund der Landwirthe möchte selbstständig auf dem Gebiete des Versicherungswesens vorgehen und aus sich heraus eine große Versicherungs-Gesellschaft gründen, sind wir genöthigt, schnell zu handeln.

Um die Versicherungs-Gesellschaften völlig in Schrecken zu jagen, wird im Anschluß an die Bemerkung, daß Stimmen das Versicherungs-Wesen zu verstaatlichen wüßten, noch Folgendes hinzugefügt:

Während wir dies schreiben, läuft soeben nieder ein Brief ein, in welchem die Verstaatlichung des Hagel-Versicherungswesens gefordert wird.

Die „Volkszeitung“ kann wohl mittheilen, daß sämtliche zehn Hagelversicherungs-Gesellschaften, die der Bund mit seinem Contributionsversuch beehrt hatte, dem „Bund der Landwirthe“ eine mehr oder minder kräftige Absage haben zu Theil werden lassen.

Ein gefundenes Fressen für die gesammte arbeitserfindliche Presse sind die „socialdemokratischen Hungerlöhne“, welche die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg ihren Arbeitern zahlen soll. Im socialdemokratischen Zukunftsstaate, so heißt es in dem Waschzettel, wird es keine Noth, keine „Hungerlöhne“ mehr geben; jedermann, der seine Pflicht erfüllen wird, soll sorgenlos leben und sein gutes Auskommen haben, so versichern die socialdemokratischen Bauernfänger. Wie bei der rothen Genossenschaftsbäckerei in Berlin, so ist auch jetzt in Hamburg-Altona eine Probe auf diese Prophezeiung gemacht. In Hamburg-Altona war nämlich vor längerer Zeit ein Cigarrenarbeiterausstand ausgebrochen, weil Agitatoren den betreffenden Arbeitern vorgeredet hatten, daß sie zu niedrige Löhne erhielten. Da aber die Arbeitgeber nicht nachgaben, thaten sich die Streikenden zusammen und bildeten eine „Tabakarbeiter-Genossenschaft“ mit einer eigenen Cigarrenfabrik. Nach dem vorliegenden Bericht für das verflossene Jahr beschäftigte diese Genossenschaft 161 Arbeiter, von denen die besten und geschicktesten Arbeiter 3,16 Mk., die Zuriichter aber gar noch nicht einmal ganze 2 Mk. für den Tag verdienten. Das sind thatsächlich für das theure Hamburger Pflaster Hungerlöhne, bei denen die armen Verführten kaum bestehen können. Früher haben die Zuriichter etwa 3 Mk., die besonders guten Arbeiter mindestens 4 Mk. täglich verdient. Das socialistische Genossenschaftsprincip hat also auch in Hamburg, wie in vielen anderen Großstädten zuvor, die praktische Probe in keiner Weise bestanden. Da es die eigentliche Arbeits- und Erwerbsform im Zukunftsstaate sein soll, so wird man die entsprechende Kusanwendung aus solchen Erfahrungen sehr leicht ziehen können.

Es verlohnt sich hier wohl, die Nase der arbeitserfindlichen Presse auf einige besonders faustdicke Gemeinheiten und Entstellungen zu drücken.

Zunächst hat unseres Wissens die Hamburger Tabakarbeiter-Genossenschaft noch niemals Anspruch darauf gemacht, den „socialdemokratischen Zukunftsstaat“ in ihrer gegenwärtigen Fabrikationsweise zu verkörpern. Die Tabakarbeiter-Genossenschaft war das Endresultat nicht eines friedlichen Streiks, wie die Gegner hier glauben machen möchten, sondern einer seitens der Hamburger Cigarrenfabrikanten im Herbst 1890 in Scene gesetzten Aussperrung, wie sie schamloser wohl noch kaum zuvor verübt worden ist. Die Fabrikanten stellten damals an die Arbeiter das freche Verlangen, sich durch Entäußerung ihres Coalitionsrechts zu entehren und die Arbeiter wurden, als sie diese Schamlosigkeit unbeachtet ließen, 4000 an der Zahl, rücksichtslos auf das Straßenpflaster geworfen. Diese brutale Handlungsweise machte damals ein solches Aufsehen, daß selbst zahlreiche capitalistische Prekimmten sich darüber in Ausdrücken höchsten Mißfallens äußerten. Und als nach einem sechswochenhellen heldemüthigen Kampf die Arbeiter unterlegen waren, da brachten sie den Plan einer Productivgenossenschaft aus dem Grunde zur Ausführung, weil sie die moralische Verpflichtung in sich fühlten, den zahlreichen Prohibirten unter ihnen ein Unterkommen zu verschaffen. Daß der energische Leitung ist es seitdem gelungen, die Tabakarbeiter-Genossenschaft auf eine Höhe zu bringen, welche erklärtermaßen die Heinde und Bedröckter der Arbeiter zu Begeisterungen anregen muß, wie sie sich zur Zeit in capitalistischen Blättern äußern. Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in gegenwärtig nicht nur eine der geachteten und größten Unternehmungen Hamburgs, sondern sie zahlt, was man sich im gegnerischen Lager merken mag, auch die besten ortsüblichen Löhne. Einen Lohn von 3,16 Mk. verdient in Hamburg ein Cigarrenmacher bei einem Privatunternehmer nur in den allerjetztigen Fällen und auch der Zuriichterlohn von zwei Mark, der, nebenher bemerkt, nur an weibliche Arbeiter gezahlt wird, ist selbst für das theure Hamburger Pflaster verhältnismäßig hoch. Wir sind überzeugt, daß die Tabakarbeiter-Genossenschaft bereit ist, jeder Zuriichter den Gegnern mit Gold aufzuwiegen, der jemals von einem Hamburger Fabrikanten den Tagelohn von 3 Mk. erhalten hat! Daß die in der Tabakarbeiter-Genossenschaft gezahlten Löhne, absolut betrachtet, niedrig sind und ein menschenwürdiges Dasein nicht ermöglichen, das beitreten weder wir, noch wird unseres Erachtens die Zeitung der Tabakarbeiter-Genossenschaft etwas gegen diese Sentenzen einzumenden haben. Selbstredend sind die Leute in den Capitalistenblättern, welche den Waschzettel mit Behagen aufnehmen, nicht solche Geier, daß sie glauben, eine Arbeitergenossenschaft könne unter der Herrschaft und der Concurrenz der Capitalisten das Wunderwerk verrichten und ihren Arbeitern Löhne von etwa 50 Mk. pro Woche zahlen. Es paßt den Leuten, die somit jedes Mal von dreifacher Begehrlichkeit reden, wenn der Arbeiter seine elende Lage verbessern will, eben in den Krän, bei dieser Gelegenheit eine Ansammler zu verüben und da

kommt es ihnen zur größeren Ehre des Gottes Capital auch nicht darauf an, einmal von der Logik und dem heiligen Princip der Niederhaltung der Begehrlichkeit abzuweichen.

Der Handelsvertrag mit Rußland tritt am 20. März Morgens 8 Uhr in Kraft.

Nicht ihr Geld in Deinen Bintel, denn der Militarismus heißt immer neue Opfer. Liebknecht führte am Donnerstag im Reichstage an, daß in Frankreich eine neue Kanone erfunden worden sei, die uns hebenfliche Ausgaben verursachen werde. Heute weiß die „Volkszeitung“ gar zu berichten, es circultre in Officiereisen das bestimmte Gerücht, daß die Uniformierung der Armee von Grund auf umgeändert werden solle. Als Modell heißt es, sei der österreichische Solbat in Aussicht genommen worden. Demnach sollen kurze Waffenröcke von graugrüner Farbe und mit Klapptagen eingeführt werden. Die Stelle des Helms soll das Käppi einnehmen. Die Officiers-Schäpe soll durch eine Art Gürtel ersetzt werden, wie solche bei der Marine bereits bestehen. Zuerst, so wird behauptet, werden die Jäger- und Schützenbataillone mit der neuen Uniformierung bedacht werden. Die auf Grund dieser Nachrichten von der „Volkszeitung“ gehaltenen Nachfragen sind ausweichend beantwortet worden.

Wer nicht einseht, daß eine solche Wirthschaft zum Staatsbankrott und zwar in aller kürzester Zeit führen muß, dem ist nicht zu helfen.

Die Gefängnisse reichen nicht mehr aus, alle die unalltlichen Opfer der heutigen Wirthschaftsordnung anführen. Von Essen aus wurde dieser Tage ein größerer Trupp Gefangener nach Limburg a. d. Lahn transportirt, weil das Essener und die in der Nachbarschaft belegenden Gefängnisse überfüllt sind.

Kommt in Schlesien auch vor.

Auf die diesjährigen Kaisermanöver wird schon wieder fest gerüstet. Es sollen Kriegsmärsche im großen Stile durchgeführt werden, um die Truppen auch in dieser Hinsicht auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen.

Das wird wieder ein schweres Stück Geld kosten.

Hochnützliche Experimente! Im Laufe der letzten Wochen führte eine Abtheilung des Hirschberger Jäger-Bataillons auf der Schneefuppe Marschversuche mit den Schneeschuhen aus. Dieselben sollen gut verlaufen und für die Wehrfähigkeit Deutschlands von allergrößter Wichtigkeit sein.

Agitatorische Gedanken. In Berlin kam in der letzten Versammlung der „Vereinigung zur Verbreitung agitatorischer Gedanken“ der Vorschlag zur Besprechung, eine christliche Gemeinlichkeit, wie sie von der Vereintung angestrebt wird, im kleinen Maßstabe zu gründen. Es soll südöstlich von Berlin eine Mustercolonie gegründet werden, welche auch dem mittellosen Menschen die Möglichkeit gewährt, sich ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Eine Genossenschaft soll eine billige, wenn auch sandige Fläche ankaufen und mit kleinen Häusern bebauen, welchen etwa ein Hektar Land zugehörig ist wird. Diese Colonisten sollen werden verpachtet, und die Colonisten sollen Gemüse- und Obstbau treiben. Der Sandboden soll durch künstliche Düngung (Steinmehl) verbessert werden. Damit die Colonisten ununterbrochen eine lohnende Beschäftigung finden, soll ein Hausgewerbe eingeführt werden (Schuhmacher). An den Abenden sollen belehrende Unterhaltungen über Landwirtschaft, Gartenbau, Volkswirtschaft und jedes beliebige andere Gebiet gepflogen werden. Ein tüchtiger Lehrer soll den Schulunterricht erteilen, und der Würdigste unter den Colonisten soll am Sonntag Vormittag den Vortrag halten. Die Colonisten sollen von der Genossenschaft sorgfältig ausgehütet werden. Dieser Vorschlag erregte bei vielen der Anwesenden das lebhafteste Interesse und wurde viel besprochen. Die Vorarbeiten für diesen Plan werden in Angriff genommen.

Die Freunde dieses neuen Paradieses werden jedenfalls nur einer kleinen Anzahl Menschen zu Theil werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Märzfeier in Wien am 13. März war, wie wir schon meldeten, in diesem Jahre so großartig wie nie zuvor. Aus allen Bezirken kamen sie zu Tausenden herbeigeströmt, die Männer und Frauen des Proletariats, in dichten Schwärmen. Die sämtlichen Bezirksorganisationen hatten sich geeinigt, einen einzigen Kienfranz, zehn Meter im Durchmesser, zu widmen; seine rothen Bänder flatterten gleich einer Fahne hoch in den Lüften dem Zuge voran. Die Schätzungen der Zahl der Teilnehmer an der Demonstration schwanken

zwischen 40,000 und 50,000 Menschen. An dem Obelisk wurde der Kranz der socialdemokratischen Organisationen niedergelegt; er umschlang den mächtigen Sockel des Monuments. Dann folgten zahlreiche Kränze unserer Vereine. Die Genossen Ellenbogen und Kresci hielten Ansprachen, ersterer in deutscher, letzterer in czechischer Sprache. Dann erlöbten in brausenbem vieltausendstimmigen Chor das „Lied der Arbeit“ in deutscher und czechischer Sprache und die Marcellaise. Stundenlang währte das Desfiliren vor dem Obelisk.

Das Proletariat feiert seine gefallenen Kämpfer, indem die Lebenden sich zum Kampfe rüsten. Das Fest der Todten war ein Übungsmarsch ihrer Nachfolger, welche die Fahne aufnehmen, die ihnen entfallen, und die sie zum letzten, entscheidenden Siege tragen werden.

Italien.

Die italienischen Agrarier sind von derselben Begehrlichkeit besessen, wie ihre deutschen und französischen Collegen. Die Noth des Volkes sichts nicht an; sie wollen für sich neue Vortheile heraus schlagen. Sie beschloßen, die Erhöhung des Weizenzolles auf 9 Lire zu fordern und jede Erhöhung des Salzolles und der Grundsteuer abzulehnen. Die agrarische Partei ist bereits auf 280 Mitglieder gestiegen, so daß sie bei der Beratung der Finanzmaßregeln der ausschlaggebende Factor sein wird.

Da kann die italienische „Finanzreform“ ein hübsches Gesicht erhalten.

Frankreich.

Von einem neuen Bombenattentat in Paris meldet ein bürgerliches Telegramm unterm 16. März: Heute wurde ein Bombenattentat in der Madeleinekirche verübt, das unbeschreibliche Erregung hervorgerufen hat. Für Nachmittag 4 Uhr war in der Kirche eine Fastenpredigt anberaumt. Gegen 2 Uhr merkte der Küster, daß sich auffallend viel verdächtige Personen am Eingang der Kirche aufstellten, doch hatte derselbe keine Zeit, um dieselben zu überwachen. Um 2 Uhr 35 Minuten erfolgte an der Eingangsthür eine schreckliche Detonation. Es wurde ein Individuum todt vorgefunden, welchem eine Bombe in den Händen geplatzt war. Der Körper des Getödteten zeigte an vielen Stellen tiefe Wunden. Weitere Opfer sind bisher nicht bekannt geworden. Der Schaden an Material ist unbedeutend. Der Platz vor der Kirche wurde polizeilich gesperrt.

Die Pariser Arbeitsbörse ist bekanntlich vor längerer Zeit officiell von der Regierung geschlossen worden, was jedoch deren Weiterfunctioniren nicht verhindert hat. Dieselbe ist einfach in ein anderes Local übergesiedelt und hat von dort aus ihre Aufgaben weiter versehen. Jetzt trägt sich die Regierung mit der Absicht einer Neugestaltung. Die socialistische „Petit Republique“ ist in der Lage, den Entwurf eines Erlasses zu veröffentlichen, nach welchem die Neugestaltung vorgenommen werden soll. Der Bericht, der noch nicht veröffentlicht werden sollte, bestimmt darüber Folgendes:

- 1) Die Pariser Arbeitsbörse hat den Zweck, den Handarbeiterverkehr durch Einrichtung öffentlicher Verbindungsbüros, Stellenvermittlungsbüros und durch die Sammlung und Veröffentlichung von Auskünften über Arbeitsanerbietungen und Gesuche zu erleichtern.
- 2) Der Eintritt in die öffentlichen Verbindungsbüros ist ohne Unterschied den Arbeitgebern, den Angestellten und den Arbeitern der verschiedenen Berufszweige, einerlei ob sie Fachvereinen angehören oder nicht, gestattet.
- 3) Alle Arbeiter und Arbeitgeber haben, einerlei, ob sie Fachvereinen angehören oder nicht, Zutritt in die von den einzelnen Handwerken eingerichteten unentgeltlichen Stellenvermittlungsbüros. Auf Veranlassung des Seinepräfecten kann ein ständiges Centralbureau für unentgeltliche Stellenvermittlung errichtet werden; dieses Bureau soll außerdem alle Auskünfte über Arbeitsanerbietungen und Gesuche sammeln und veröffentlichen, die ihm von den im vorstehenden Paragraphen vorgesehenen Stellenvermittlungsbüros oder den Fachvereinen und allen anderen unentgeltlichen Stellenvermittlungsanstalten geliefert werden. Die Vorsteher der genannten Bureaus werden vom Seinepräfecten ernannt.
- 4) Die Arbeiter- oder Arbeitgeber-Fachvereine oder die gemischten Fachvereine, die auf gesetzliche Weise errichtet sind und den Vorschriften des Gesetzes vom 21. März 1884 genügen, sowie die übrigen gesetzlich bestehenden Anstalten, die sich mit unentgeltlicher Stellenvermittlung beschäftigen, wie z. B. die Gesellschaften für gegenseitige Unterstützung bei Auswanderung und Einwanderung u. dergl., können auf ihr an den Seinepräfecten zu richtendes Ansuchen einen Raum in der Arbeitsbörse erhalten, um dort ein Stellenvermittlungsbureau zu errichten.
- 5) Der Seinepräfect vertheilt die Räumlichkeiten und kann einen Raum für mehrere Anstalten oder Fachvereine bestimmen.
- 6) Die in der Arbeitsbörse zugelassenen Fachvereine und übrigen Anstalten verwalten ihre Vermittlungsbüros frei unter dem Vorbehalt, daß sie den Anweisungen und Verordnungen des Präfecten Folge leisten, die Räume nicht ihrer regelmäßigen Bestimmung

entgehen und jede Woche dem Centralbureau eine Statistik der eingegangenen Arbeitsanerbieten und Gesuche und der von ihnen vergebenen Stellen liefern.

7) Runderhandeltende kann der Seinepräfect nach erfolgloser einmaliger Warnung von der Arbeitsbüchse ausschließen.

8) Alle Ausgaben regelt der Seinepräfect.

Der Streitpunkt, in dessen Verfolg die Schließung der Arbeitsbüchse erfolgte, bezog sich bekanntlich in der Hauptsache auf die Vertheilung von Vereinen, welche sich dem genannten Gesetz nicht anpassen wollten. Er wird also durch die beabsichtigte Neuorganisation nicht aus der Welt geschafft. Zudem wird die rein bureaukratische Regelung aller Verhältnisse den Pariser Arbeitern schwerlich zusagen.

England.

Das neue englische Ministerium ist bereits im Stadium der Vertrauensvoten angelangt — gerade wie Crispi und Cassimir Perier. Die Charta der vorgestrigen Schlappe mußte ausgewetzt werden — und das ist durch ein beiläufig etwas homöopathisches Vertrauensvotum in Form einer Tagesordnung geschehen. Das Ministerium steht fest! jubelt die liberale Presse. Gewiß — es steht fest, bis die Majorität wieder einmal zusammenbricht und der Appell aus Land nicht länger vermieden werden kann.

Wie schwach das Ministerium Rosebery sich selber fühlt, erhebt mit einer, durch keinen Phrasenmehl zu trübenden Klarheit aus der Thatsache, daß seine liberalen Anhänger es sind, die vor dem Appell an das Land scheuen wie vor dem höllischen Feuer, während die Opposition mit wachsendem Nachdruck die sofortige Auflösung des Unterhauses und Abaräumung der Neuwahlen fordert.

Rußland.

Auf der Warschauer Universität fanden in den letzten Tagen Demonstrationen seitens der Studenten statt. Dieselben drohen die Universität zu verlassen.

Locales.

Breslau, den 19. März 1894.

Große Volksversammlung.

Die für gestern Vormittag 11 Uhr in die „Concordia“ einberufene große Volksversammlung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die Märzgefallenen des Jahres 1848. Lange vor 11 Uhr und trotz des schlechten Wetters begannen sich die Räume der „Concordia“ schon zu füllen und kurz nach dieser Zeit mußten sie polizeilich abgesperrt werden. Hunderte konnten kaum einen Einlaß finden. Um Punkt 11 Uhr wurde die von Frauen und Männern so außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung vom Vertrauensmann Wilhelm Thiel eröffnet, und nach der Bildung des Bureau erhielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Bruno Schoenlank das Wort zu seinem Referat über den 18. März 1848 und die Sozialdemokratie. Wir müssen vorläufig davon absehen, des Näheren auf die überaus reichlichen und von Wärme getragenen ausführlichen Ausführungen einzugehen; bemerkt sei nur, daß Herr Dr. Bruno Schoenlank — oft von lebhafter Zustimmung unterbrochen — sein Referat unter stürmischem Beifall endete. In selbender, einstimmig angenommener Resolution gab die Versammlung ihren Wünschen und ihrer Ueberzeugung bestimmten Ausdruck:

Die sozialdemokratische Partei Breslaus begehrt den 19. März als Gedenktag an die großen Männer, welche um ihrem Sinne der Freiheit eine Waise brachen. An den Gräbern der Märzgefallenen möge das deutsche Volk das rote Banner der Sozialdemokratie als das Banner der Freiheit und Gleichheit hochhalten.

Wieder mit der Resolution: Das die revolutionäre Sozialdemokratie!

Ein zweiter Gegenstand der Verhandlung war die Stellungnahme zur diesjährigen Meißeler. Aus dem vom Vertrauensmann Karl Tige hierzu gehaltenen Referat geht hervor, daß die offizielle Feier des 1. Mai gemäß dem Beschlusse des Züricher internationalen Parteitag's am Tage des 1. Mai vor sich geht und zwar durch Veranstaltung von Volksversammlungen am Abend desselben. Am Sonntag, den 6. Mai findet wie in den Vorjahren ein Ausflug nach der Schwedertalenge statt. Die in dieser Sache getroffene einstimmig zur Annahme gelangte Resolution lautet:

personen und wird mit allen Kräften für eine imposante und würdige Meißeler eintreten."

In seinem Schlussworte appellirte Dr. Bruno Schoenlank in zündenden Worten an die Anwesenden, stets eingebend des 18. März 1848 treu und unentwegt für die Ziele des klassenbewußten Proletariats zu agitieren und zu kämpfen, damit die endliche Erlösung der bedrängten Menschheit komme. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie, in welches die Versammlung begeistert stimmte, schloß der Vorsitzende um 1 1/2 Uhr die Versammlung und mit ihr eine würdig begangene Feier des 18. März.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts

für das Jahr 1893 weist zunächst in Sachen der Unfallversicherung die Summe von 5304 anhängig gewordenen Recursachen auf. Unerledigt übernommen sind aus den beiden Vorjahren 1630, sodaß im Ganzen 6934 Recurse zu bearbeiten waren. Von den Recursen wurden 5528 von den Versicherten und 1456 von den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden eingelegt. Von den Recursen wurden erledigt und zwar durch Urtheil 4698; zurückgewiesen wurden 2598 Recurse der Versicherten und 629 der Berufsgenossenschaften, insgesamt 3227. Stattgegeben wurde dem Recurse (ganz oder theilweise): der Versicherten in 1027 Fällen, der Berufsgenossenschaften in 444, Summa 1471. Durch Beschluß wegen formeller Mängel (Verwerfung wegen Unzulänglichkeit oder verspäteter Einlegung), und zwar Recurse der Versicherten 427, der Berufsgenossenschaften 7, auf andere Art (Zurücknahme, Vergleich) wurden erledigt 199 Recurse, zusammen 5331. Nicht erledigt 1653, und zwar aus dem Jahre 1892 12, aus dem Jahre 1893 1641. Von den unerledigten 1653 Recursen sind 1113 in letzten Vierteljahre 1893 beim Reichsversicherungsamt eingegangen, folglich entfallen auf die früheren Vierteljahre 540.

Landwirtschaftliche Recurse, die in den oben angegebenen enthalten, sind im Jahre 1893 963 anhängig geworden, unerledigt übernommen aus den beiden Vorjahren 202; von den Versicherten waren 761, von den Berufsgenossenschaften 404 Recurse eingelegt, zusammen also landwirtschaftliche Recurse 1165. Davon wurden erledigt, und zwar durch Urtheil 725; zurückgewiesen sind 322 Recurse der Versicherten und 134 der Berufsgenossenschaften, zusammen 456. Dem Recurse ist stattgegeben worden (ganz oder theilweise), in 120 Fällen der Versicherten und 149 der Berufsgenossenschaften; durch Beschluß sind 44 Recurse der Versicherten und 2 der Berufsgenossenschaften auf andere Art erledigt worden. Nicht erledigt 236 Recurse.

Bei den im Jahre 1893 erledigten Recursen sind im Berichtsjahre im Ganzen 25,243 Berufungen anhängig gewesen. Davon sind am 31. December 1893 65,355 Berufungen erledigt, und zwar durch Urtheil 46,614 Recurse, durch welche laufende Recurse erledigt worden sind; zusammen 113,999 Recurse. Die Gesamtzahl der Berufungen ist in diesem Jahre um fast 14 pCt. gestiegen; bei den erledigten Recursen des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbereichs beträgt die Zunahme fast 35 pCt.

Es bestehen zur Zeit zum Ende der Durchführung der Unfallversicherung 64 gewerbliche Berufsgenossenschaften mit 415,455 Mitgliedern und 5,078,132 versicherten Personen, 48 land- und forstwirtschaftliche mit 4,559,618 Mitgliedern und 12,289,415 versicherten Personen, insgesamt 112 Berufsgenossenschaften mit 5,274,933 Mitgliedern und 17,367,547 versicherten Personen. Ferner bestehen 132 Reichs- und Staats-Ausführungsbehörden für Meißel- und Unfallversicherung — darunter 50 für die land- und forstwirtschaftliche Versicherung — mit 611,612 versicherten Personen und 242 Provinzial- und Communal-Ausführungsbehörden mit 35,121 versicherten Personen; zusammen 374 Ausführungsbehörden mit 646,733 versicherten Personen. Dazu kommen die bei den 13 Versicherungsanstalten der Bundesstaaten-Berufsgenossenschaften und der Tiefbau-Berufsgenossenschaft versicherten nicht schon anderweit versicherten Personen. In der im Schlusse des Jahres über 1 1/2 Millionen Personen gegen Unfall versichert waren.

Von den ausschließlich dem Reichsversicherungsamt unterstellten gewerblichen Berufsgenossenschaften haben 101 im Jahre 1893 20 pCt. Unfallversicherungsberechtigten die Einführung von Normal-Unfallversicherungsbedingungen für die dortigen Gewerben in dem betreffenden Industriezweige durchzuführen. Von diesen 101 Gewerbetreibenden hat nur wenige die Einführung von Normal-Unfallversicherungsbedingungen für die dortigen Gewerben durchzuführen lassen.

wie gar nichts erwähnt; auf der anderen Seite ist aber festgestellt, daß schwere Unfälle gerade in derartigen Betrieben in großer Anzahl vorkommen (im Jahre 1891 waren es 19,918), und daß die Ursache zahlreicher Unfälle in mangelhaften Betriebsrichtungen, in dem Fehlen von Schutzvorrichtungen und in ungeeignetem Verhalten der verletzten Personen zu suchen ist.

Im Jahre 1893 betrug nach einer vorläufigen Ermittlung die Zahl aller bei den Berufsgenossenschaften, Reichs-, Staats-, Provinzial- und Communal-Ausführungsbehörden zur Anmeldung gelangten Unfälle 262,633, die der entschädigten Unfälle 62,605, von denen 6285 den Tod, 2895 eine dauernde völlige, 33,803 eine dauernde theilweise Erwerbsunfähigkeit und 19,622 eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatten. Die im Jahre 1893 verausgabten Entschädigungen (Renten u. s. w.) betragen nach einer vorläufigen Ermittlung ungefähr 38,175,000 Mark, gegen 32,340,178 Mk. im Jahre 1892, 22,426,377 Mark im Jahre 1891, 20,315,320 Mk. im Jahre 1890, 14,464,303 Mk. im Jahre 1889, 9,681,447 Mark im Jahre 1888, 5,932,930 Mk. im Jahre 1887 und 1,915,366 Mk. im Jahre 1886.

Entschädigungen (Renten u. s. w.) wurden im Jahre 1893 gezahlt oder angewiesen an 190,510 Verletzte, 22,405 Wittwen Getödteter, 43,924 Kinder Getödteter, 1620 Ascendenten Getödteter; daneben erhielten ferner im Jahre 1883 6,447 Ehefrauen, 13,671 Kinder und 200 Ascendenten als Angehörige von Verletzten, welche in Krankenhäusern untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützung gezahlt oder angewiesen, so daß im Berichtsjahre zusammen 278,777 Personen Entschädigungen (Renten u. s. w.) erhielten.

Die Ausübung des Strafrechts auf Seiten der Berufsgenossenschaften, namentlich veranlaßt durch Unpünktlichkeit vieler Unternehmer bei der Anmeldung von Verletzten und bei Einlegung von Lohnnachweisungen, wie erwähnt wird, die Arbeitskraft des Reichsversicherungsamts noch immer sehr in Anspruch. Die geschäftliche Thätigkeit desselben habe auch im Uebrigen eine gewisse Steigerung erfahren.

[Ueber die Revision der Drogenhandlungen] sind durch Ministerialverfügung neue Vorschriften erlassen worden. Danach sind die Verkaufsstellen nebst den dazu gehörigen Vorraths- und Arbeitsräumen sowie die Geschäftszimmer des Inhabers der Handlung alljährlich einmal unvermuthet zu revidiren. Die Revision erstreckt sich nicht nur auf die Aufstellung und Aufbewahrung der Drogen und Gifte sondern auch auf die Güte und Echtheit der Arzneistoffe. Wenn in dieser Verfügung auch einige Wünsche der Droghisten berücksichtigt worden sind, so enthält sie jedoch auf der andern Seite bedeutende Einschränkungen und Härten; bisher wurden die Drogenhandlungen wie die Apotheken nur alle drei Jahre revidirt, jetzt alljährlich; während bisher die Revision sich nur auf die Verkaufsstelle erstreckte, ist dieselbe jetzt auch auf die Vorrathsräume und sogar auf das Geschäftszimmer des Inhabers ausgedehnt. Gerade der letztere Punkt erscheint recht bedenklich, da es an diesen Merkmalen fehlt, durch welche Geschäftspunkte Wohn- von Geschäftszimmern zu unterscheiden sind. Die Droghisten fühlen sich daher vollständig der Willkür der Revisoren ausgesetzt und befürchten, daß die Revisionen schließlich in Hausdurchsuchungen ohne richterlichen Befehl ausarten werden. Daß jetzt auch und zwar alljährlich die Güte und Echtheit der Arzneistoffe geprüft wird, ist recht erfreulich, da die staatliche Controlle für die Güte der aus den Drogenhandlungen entnommenen Arzneistoffe Garantie bietet. Zu wünschen wäre, daß nun auch den Drogenhandlungen der Verkauf sämtlicher harmlosen Arzneimittel gestattet würde. Bisher war dies bekanntlich nur theilweise der Fall, da noch ein großer Theil der Arzneimittel dem Apothekenmonopol vorbehalten ist; dies läge nicht nur im Interesse der Droghisten, sondern es wäre dies auch für das Publikum von großem Vortheil, da gerade die dem freien Verkehr entzogenen Mittel in den Apotheken nach wie vor recht theuer verkauft werden.

[Arbeiter-Fahrtarten] Die Bestimmungen über die Benutzung von Arbeiter-Fahrtarten haben eine Aenderung erfahren. Bisher berechtigten Arbeiter-Fahrtarten entweder zur Fahrt nach dem Arbeitsort am Tage nach einem Feiertage (Sonntag oder Feiertage) und zur Rückfahrt nach dem Wohnort am Tage vorher oder zur Fahrt vom Arbeitsort nach dem Wohnort am Tage vor einem Feiertage und zur Rückfahrt nach dem Arbeitsort am Tage nachher, beziehungsweise wenn mehrere Feiertage hintereinander folgten, am Tage nach dem letzten derselben. Von jetzt ab sind die Arbeiter-

Rückfahrkarten allgemein sieben Tage gültig. Können an jedem Tage verkauft und die Rückfahrt kann innerhalb der sieben Tage an jedem beliebigen Tage unternommen werden. Eine Abstempelung ist bei Eintritt der Rückreise nicht erforderlich. In einzelnen dringenden Fällen (bei Erkrankung, Familien-Ereignissen, Unterbrechung der Arbeit bei Eintritt ungünstiger Witterung) und dergleichen) durften bisher Arbeiter-Rückfahrkarten nach dem Wohnort mit Genehmigung des Stationsvorstandes auch an einem anderen als den vorgenannten, ein für allemal bestimmten Tagen benutzt werden. Diese Bestimmung ist jetzt dahin abgeändert, daß eine solche Fahrkarte für einen anderen Zug in dringenden Fällen umgeschrieben werden darf. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer ist dabei ebenso ausgeschlossen wie bei allen anderen Rückfahrkarten. Die bestehenden einfachen A-B-iterfahrkarten können von jetzt ab ebenfalls an allen Tagen ausgegeben werden, während bisher nur bestimmte Tage vorzusehen waren. Die Züge, zu welchen Arbeiter-Fahrkarten benutzt werden dürfen, sind dieselben geblieben wie bisher. Diese Bestimmungen treten jedoch vorläufig nur für die im ober-schlesischen Industriebezirk gelegenen und die angrenzenden Stationen in Kraft. In diesem Theile liegen auch die meisten derartigen Karten auf, und die Benutzung derselben ist dort ganz erheblich. Die auf Station Tarnowitz zur Ausgabe gelangenden Arbeiter-Fahrkarten nach Krotoschin werden vom 1. Mai d. J. aufgehoben.

[Volkssbad in Stettin.] Auf das von der Stettiner gemeinnützigen Vorgesellschaft erlassene Concurrenzausschreiben zu einer auf dem Grundstück Noßmarktstraße 15 zu erbauenden Volkssbadeanstalt mit Schwimmbad sind fünf Entwürfe eingegangen; davon wurde zuerkannt: der erste Preis von 3000 Mk. dem Entwurfe des Regierungsbaumeisters Ludwig Otte in Groß-Vichter-See, der zweite Preis von 1000 Mk. dem Entwurfe der Baumeister Soli und Wikarda in Berlin, der dritte Preis von ebenfalls 1000 Mk. dem Entwurfe des Maurermeisters Th. Bles in Stettin.

[Elektrische Straßenbahn in Breslau.] Die Vorarbeiten für den Bau des ersten Theiles der neuen Südparkstraße, welche an der Ecke Schmeidniger Stadtgraben und Neue Graunstraße beginnen, am Land- und Amtsgerichte entlang, dann durch die Museums- und die ganze Höfchenstraße bis zum Höfchenplatz verlaufen und von hier halb links nach dem Kaiser Wilhelm-Platz abbiegen soll, sind nunmehr fertig gestellt, obgleich die Verhandlungen mit den Behörden über diese Linie noch nicht zu Ende geführt sind. Gleichzeitig dürfte die elektrische Straßenbahnverbindung vom Ober-Schlischen nach dem Kreisburger Bahnhofe durch Einfügung neuer Strecken auf der Claassenstraße und an der Stadtgrabenstraße erlangt hergestellt werden. Die polizeiliche Genehmigung zur Erweiterung der Verkehrsanlagen am Souterrainplatz zu dem Zwecke der Abfertigung gesondelter Züge von hier namentlich nach Scheitnig ist noch nicht eingegangen. An die Herstellung einer elektrischen Straßenbahn nach Oswitz ist für dies Jahr wenigstens nicht zu denken.

[Neuer Schraubendampfer für den Ueberfahrbetrieb.] Seitens der Miederei Krause und Nagel ist vorigen Montag bei der Schiffswerft „Alette“ in Uebigau bei Dresden ein Schraubendampfer angekauft worden, welcher den Fahrbetrieb zwischen dem Dhlaufer an der Margarethenstraße und der Uferstraße vermitteln soll. Der Dampfer befindet sich bereits auf dem Wege nach Breslau, welcher durch den Pflaunischen Canal führt.

[Lobe-Theater.] Die nächste zur Aufführung gelangende Novität ist Fedor von Zobeltitz's Schauspiel „Ohne Geld“, über dessen Aufführung am Berliner Lessing-Theater ausführlich berichtet wurde. Am 1. April beginnt das Gastspiel d. s. Schliersee Bauern-Theaters. Die Gesellschaft besteht aus 30 Bauern, und es gelangen sieben verschiedene Stücke zur Aufführung. Nicht weniger wie 27 Decorationen führt die Gesellschaft mit sich. Während dieses Gastspiels gastirt Director Witte-Wild mit seinem Ensemble in verschiedenen Städten Ober-schlesiens. Die Gastspielreise beginnt in Beuthen.

[Unglücksfälle.] In der Nacht zum 16. d. M. wurde in der Fabrik auf der Paradiesstraße der Arbeiter Friedrich Hundke von dem Kammerad einer Maschine am rechten Arm verletzt und so schwer verletzt, daß man im Krankenhaus der Hornberg'schen Brüder, wohin man ihn alsbald geschafft hatte, der Arm amputirt werden mußte. — Dem Arbeiter Hermann W. aus hiesigem Kreis war dieser Tage die Frau entlaufen und hatte sich bei einer Dame auf der Clarastraße eingemietet. Am 15. d. M. wollte nur W. seine Frau auffuchen, wurde aber am Betreten deren Wohnung durch einen Mann verhindert, der ihm durch einen Schlag mit einem Stock eine klaffende Wunde zugefügt. Der Arbeiter Ernst Weigel verbrannte sich am 15. d. M. in der Fabrikfabrik St. Nicholas

mit lothender Schlempe Wein und Gessicht auf schlimmste Weise. — Der 3 Jahr alte Knabe Hermann Fubel zog sich dadurch einen Bruch des linken Oberschenkels zu, daß er bei dem Versuch, sein Bett zu verlassen, mit dem Bein zwischen das Bettgestell und einen Kleiderschrank gerieth. — Die diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barnherzigen Brüder Aufnahme.

[Unterbringung im Krankenhaus.] Am 16. d. Mts, Abends, wurde auf der Neuen Tauengienstraße ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann, der mit dunklem Haar, grauem Beinleid und schwarzem Hut bekleidet war, in schwerkranken Zustand aufgefunden und der Krankenanstalt an der Göppertstraße zugeführt.

[Diebstahl.] Am 15. d. Mts, Nachmittags wurde auf der Klosterstraße einem Fleischermeister aus seinem Laden ein Geldbeutel mit 200 Mk. Inhalt gestohlen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 78 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: Ein Korallenarmband, ein goldenes Medaillon, ein goldenes Pinicenz, ein Muff, ein seidener Sonnenschirm, eine Anzahl Hamburger Nothe-Kreuzloose, Freiburger Geldlotterieloose und Stettiner Pferde-Lotterieloose. — Gefunden wurde: ein goldener Ohrring.

Schlesien.

Stabilitätsverhältnisse in der Provinz Schlesien.

Im vierten Quartale des vergangenen Jahres stellte sich nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15,000 Seelen und mehr die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, in folgender Reihenfolge: Beuthen 20, Glogau 22, Brieg, Liegnitz 23, Görlitz, Grünberg 24, Rattowitz, Ratibor 25, Reife 26, Neustadt, Königshütte 27, Breslau, Gleiwitz, Oppeln 28, Hirschberg 35, Schweidnitz 36, Langenbielau 41. Gegen das vorangegangene Vierteljahr zeigte sich im Allgemeinen eine Abnahme, nur Reife, Glogau, Ratibor, Gleiwitz, Hirschberg, Schweidnitz und Langenbielau zeigten eine theilweise sogar beträchtliche Steigerung. Durch Infectionskrankheiten wurden verursacht und zwar durch Masern in Hirschberg 7, in Breslau 3 Todesfälle, in Beuthen, Glogau, Rattowitz, Königshütte, Liegnitz und Oppeln je 1 Todesfall; durch Scharlachfieber in Beuthen 32, Rattowitz 16, Breslau 15, Gleiwitz 14, Ratibor 10, Königshütte 9, Hirschberg 3 Todesfälle, in Liegnitz ein solcher; durch Diphtheritis in Breslau 145, Langenbielau 39, Hirschberg 23, Görlitz und Königshütte je 23, Gleiwitz 18, Beuthen, Schweidnitz und Liegnitz je 12, Reife und Ratibor je 10, Oppeln 8, Rattowitz 6, Glogau, Grünberg, Neustadt je 4 Todesfälle. Brieg allein blieb ohne Todesfälle an Masern, Scharlach und Diphtheritis. An Unterleibstypus starben in Breslau 10, in Königshütte 4 Personen, in Schweidnitz, Reife, Neustadt, Görlitz, Grünberg, Beuthen, Brieg je eine Person. Das Wochenbettfieber hat eine ziemlich Anzahl Todesfälle herbeigeführt: in Breslau 5, in Grünberg und Königshütte je 2, in Beuthen, Gleiwitz, Glogau, Langenbielau, Reife, Neustadt, Oppeln je einen. An Darmkatarrhen ist nur eine geringe Anzahl Säuglinge gestorben; am meisten in Breslau, nämlich 24, in Beuthen 10, in Görlitz 9. Die Zahl der Todesfälle an Lungenschwindsucht betrug in Breslau 374, Görlitz 55, Liegnitz 37, Königshütte 30, Neustadt 25, Reife 21, Schweidnitz 20. Die Kindersterblichkeit war eine mittlere; es starben von Kindern im ersten Lebensjahre in Breslau 701, Königshütte 108, Görlitz 102, Liegnitz 97, Beuthen 69, Schweidnitz 54, Hirschberg 49, Oppeln 48, Langenbielau 47, Neustadt 44, Rattowitz 39, Brieg 35, Gleiwitz 34, Reife 31, Grünberg 27, Ratibor 23, Glogau 22.

[Waldenburg.] Unfern Jesern wird es noch erinnert sein, daß wir vor einiger Zeit die Mittheilung brachten, der Schuhmachermeister Thiermer habe im hiesigen Scherhanke — als er den Wirth, seinen Schwiegervater, verrath — einen Bergarbeiter ohne jeden Grund mit einem Schmittschlauche mißhandelt, so daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Am vergangenen Freitag fand diese Kohheit vor dem Strafrichter die gerichtliche Sühne, er erhielt dafür 75 Mark Geldstrafe — außer den gerichtlichen Kosten und der Verteidigung. Dadurch wird ihm wohl die Lust vor ferneren Schlägereien benommen sein! — Das Stadtbath ist jetzt von früh 7 Uhr ab geöffnet. — Die Ackerflächen, welche früher zur Glasfabrik Hochwald bei Gotteswald gehörten, sind in Rentengüter verwandelt, welche in kleineren Parzellen verkauft werden sollen. Anzahlung etwa 60 bis 80 Mk pro Morgen. Der Staat beleihet die Güter bis zu drei Viertel des Darwerthes gegen unkündbare in 60 Jahren emporsteigende Rente von 4 pCt. Bewerbungen sind zu richten an Regierungsrath Schröder in Breslau, Angewandter 33 oder Rittergutsbesitzer Fröblich in Althaus bei Gottesberg. Termin zur Aufnahme von Beiträgen steht am 25. März, Sonntags 9 Uhr, in der Schulstube in Hochwald an.

[Waldenburg.] Aus der gebildeten Welt ist bekannt, die Waldenauer Zeitungen wurden von Dr. H. folgende Anzeigen: „Schulden, welche man schon 9 Monate, bezahle ich nicht! Auch nicht über, wenn ein Mann, der seinen Forderungen die höchste Erziehung beigebracht, in einem solchen Schritte verfallen ist! — Durch Beibehaltung des hiesigen Antiquarates

war der Fleischergefelle und Landwirth Karl Ehrenfried Walter aus Weichstein für einen Verschwenker erklärt worden. Laut Urtheil des Oberlandesgerichts Breslau ist diese Verfügung wieder aufgehoben und Walter in seine früheren Rechte eingesetzt worden.

[Neumarkt, 14. März.] Zu der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für das nächste Etatsjahr 140 pCt. der Staatseinkommensteuer und 33 1/2 pCt. der Realsteuern als Gemeindesteuer zu erheben, gegen 170 pCt. der Staatseinkommensteuer im Vorjahre. Aufzubringen sind 35 530 Mk.

[Gleiwitz, 15. März.] Schwere Unglücksfälle. Auf eine gräßliche Weise mit kochendem Wasser verbrüht hat sich, nach der „D. Vst.“ gestern Abend ein Brauergeselle bei Soebel am Germaniaplatz. Derselbe suchte seine Schlafstätte auf, wobei er aber fehlging und in einen Kessel stürzte, welcher heißes Wasser enthielt. Der Verunglückte, dem namentlich das Gesicht und die Gliedmaßen so stark verbrannt wurden, daß ihm von diesen Körpertheilen die ganze Haut abging, mußte mit einem Wagen in's städtische Krankenhaus gebracht werden. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

[Ratibor.] Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer zu Ratibor den Maurer Johann Palenga aus Pilschowitz zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten.

[Muskau.] Zum Formierstreik in Keula. Genossen! Am 5. d. M. haben bekanntlich sämtliche Formier der Eisenhüttenwerke Keula bei Muskau wegen unerhörter Lohnrückerei die Arbeit niedergelegt. Es dürfte wohl schwer fallen, einen Ort aufzuweisen, wo die Formier zu so niedrigen Löhnen arbeiten, wie in Keula, und nun sollten sie noch den vierten Theil dieses Hungerlohnes opfern, um den Actioneuren fette Dividenden zu verschaffen. Die Zahl der Streikenden beträgt 51 und fast alle sind Familienväter und der Unterstützung bedürftig. Sie hatten den Winter hindurch wegen Mangel an Arbeit kaum den Durchschnittsverdienst von 36 Mark monatlich verdient und können daher ohne Unterstützung den Capitalisten nicht auf einige Wochen Trost bieten. Der Streik ist seit nahezu 10 Jahren der erste im Kreise und ist sein Ausgang nicht ohne Bedeutung. Gehen die Arbeiter als Sieger aus dem Kampfe hervor, so werden diese sowohl, als die anderen Arbeiter hiesiger Gegend neuen Muth fassen und den ewigen Lohnrückereien mehr mehr Widerstand entgegenzusetzen, als bisher. Thue ein Jeder seine Schuldigkeit und trage ein Jeder sein Scherlein dazu bei, damit der Sieg erzwungen wird.

Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: Karl Sommer, Formier, Muskau, Samselstraße.

Aus den Nachbarprovinzen.

[Poznań, 15. März.] Fabrikbrand. Die bedeutende Seiden- und Baumwollweberei von Kranich u. Drews ist fast vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Drei Feuerwehrlente sind schwer verletzt.

Gerichtliches.

[Leipzig, 13. März.] (Polizei und Sozialdemokratie.) Am 1. Mai v. J. fand in Danzig bei den Sozialdemokraten eine Feillichkeit im Restaurant Maday statt. Ein junger Lieutenant, der bei der Polizei seine Ausbildung genoss, mehrere Polizei-Commissare und Schutzeure begaben sich in Zivilkleidung in das eine der beiden Zimmer, in denen die Versammlung stattfand, und aßen und tranken wie die übrigen Anwesenden. Die Beamten wurden bald als solche erkannt und dienten nun als Zeugen für Bemerkungen aller Art. Ein Gast hatte ein Brustbild auf ein Blatt Papier gemalt und ließ es herumreichen. Es erregte großes Geklächer, und jemand rief, das Bild sehe dem Herrn da — er meine den jungen Polizei-Lieutenant — sehr ähnlich. Der Polizeicommissar S. wies nun den Schutzmann Albert Otto an, den beleidigter zu arreiren und das Brustbild zu confisciren. Otto hielt irrigerweise den Arbeiter Sch. für den Thäter, da er die Zeichnung in der Hand hielt, und erklärte ihn für verhaftet. Sch. verlangte erst die Legitimation des Otto zu sehen und ließ sich dann, als Otto sie ihm zeigte, durch den Schutzmann Großmann abführen. Der letztere erhielt im Fortgehen einen Schlag ins Gesicht. Otto war nun wieder der irrigen Meinung, daß der Schneider L. diesen Schlag geführt, verlegte demselben einen Faustschlag ins Gesicht und verhaftete ihn. Auf der Straße stießen dann Otto und L. in den Rücken. Otto rief auf L. und rief: „Verfluchter Hund, hier hast du was!“ und mißhandelte ihn durch Faustschläge ins Gesicht u. s. w. Da L. meinte er wisse, den Schutzmann anzufassen, war begreiflich, der letztere meinte aber später vor Gericht, L. habe Widerstand geleistet und dagegen habe er, der Beamte, sich nur wehrt. Die beiden erboben sich schließlich aus dem Rücken und in Begleitung eines weiteren Schutzmannes wurde L. nach der Wache transportirt. Das Festhalten war unwillkürlich vollständig gelassen worden. Untenwegs schlug Otto den L., obwohl derselbe gänzlich loslag und sich ruhig verhielt, zweimal mit seinem Stock, ohne jede erkennbare Veranlassung, über den Rücken. Der andere Schutzmann mußte dem Otto erst warnen, er solle dies doch unterlassen. Als nun die beiden Beamten den L. auf die Wache gebracht hatten, sah Otto dort den vordere von ihm verhafteten Sch. stehen. Er trat an den Sch. heran, und mit den Worten: „Nun, Schummel, werde ich mich legitimiren!“ schlug er darauf mit der Faust gegen den Mund des Sch., das dessen Lippen durchgeschlagen wurden. Otto wurde wegen Anwesenens (körperverletzung) und Beleidigung unter Anklage gestellt. Das Landgericht Danzig verurtheilte ihn am 28. Dezember unter Anklage mißbräuchlicher Amtshandlung in 50 Mk. Geldstrafe. In der ersten Verhandlung des L. wurde ein hartes Vergehen nicht erkannt, da dem Angeklagten L. Veritas und das Bewusstsein, seine Amtsgewalt zu mißbrauchen, nicht habe. Die beiden unangeklagten Sozialdemokraten wurden freigesprochen. — Otto hatte Revision eingelegt und beantragte Strafverminderung in Bezug auf die Mißhandlung des L. im Rücken, da er meinte, die Mißhandlung habe eben wollen. Revident beantragte, in Anbetracht der Umstände, die L. in der ersten Verhandlung nicht erkannt, die Strafe auf 10 Mk. zu vermindern, als unzureichend. Das Landgericht Danzig verurtheilte ihn am 28. Dezember unter Anklage mißbräuchlicher Amtshandlung in 50 Mk. Geldstrafe. In der ersten Verhandlung des L. wurde ein hartes Vergehen nicht erkannt, da dem Angeklagten L. Veritas und das Bewusstsein, seine Amtsgewalt zu mißbrauchen, nicht habe. Die beiden unangeklagten Sozialdemokraten wurden freigesprochen. — Otto hatte Revision eingelegt und beantragte Strafverminderung in Bezug auf die Mißhandlung des L. im Rücken, da er meinte, die Mißhandlung habe eben wollen. Revident beantragte, in Anbetracht der Umstände, die L. in der ersten Verhandlung nicht erkannt, die Strafe auf 10 Mk. zu vermindern, als unzureichend. Das Landgericht Danzig verurtheilte ihn am 28. Dezember unter Anklage mißbräuchlicher Amtshandlung in 50 Mk. Geldstrafe.

wurde in den Gränden hervorgehoben, daß Otto Immerhin in der Ausbildung seines Amtes sich befand, als er den Sch. den er auf der Wache antraf, mißhandelte, denn er habe mit den anderen anwesenden Beamten die Pflicht gehabt, den Gefangenen zu bewachen.

Leipzig, 15. März. „Spiegel.“ Am 4. Juni v. J. wurde in Straßburg (Elsass) Mittags der Reichstagsabgeordnete Bebel mit dem von Mülhausen kommenden Schnellzuge erwartet und zwar von verschiedenen Personen. Der Schuhmann Hernal, in Civil gekleidet, erwartete den bekannten Socialistenführer nicht im eigenen Interesse, sondern einfach deshalb, weil er von seiner vorgelegten Behörde nach dem Centralbahnhofe abgeordnet war. Dagegen schienen der armd. mod. Karl Lehmann und zwei andere academische Bürger aus persönllichem Interesse Herrn Bebel zu erwarten. Als der eine Student an seine Begleiter die Frage richtete, ob „der da“ ein Spittel sei, bemerkte Lehmann so laut, daß es Hernal hören konnte: „Nein, das ist kein Spittel; er trägt ja halbmittlerische Stiefel.“ Durch diese Worte, die in einem höhnlischen Tone gesprochen sein sollen, schloß sich der Schuhmann beleidigt. Nachdem der Polizeipräsident Strafantrag gestellt, verurtheilte am 9. December v. J. das Landgericht Straßburg Herrn Lehmann zu 10 Mf. Geldstrafe und sprach dem beleidigten Schuhmann die Befugnis zu, das Urtheil drei Tage lang auf der Bürgermeisterei aushängen zu lassen. — In seiner Revision bestritt der Angeklagte hauptsächlich, daß in seinen Worten eine Beleidigung liege; er habe ja gerade erklärt, daß der Schuhmann kein Spittel sei, also ihn gewissermaßen vertheidigt. — Das Reichsgericht verwarf jedoch heute die Revision, da in der festgestellten Aeußerung mit Rücksicht auf den höhnlischen Ton, in dem sie gethan, wohl eine Beleidigung habe gefunden werden können.

Leipzig, 16. März. Durch Uebersahren getödtet wurde an einem Juni-Abend des vorigen Jahres eine Frau S., welche nach dem Bahnhofe Friedland (Schlesien) ging. Der Kutscher Karl Psohl, welcher damals in Görbersdorf in Stellung war, fuhr an jenem Abend gegen 10 Uhr mit einem zweispännigen Landauer von Friedland nach Görbersdorf. Um eine vor ihm fahrende Droschke zu überholen, ließ er seine Pferde im Trabe gehen. Die Fahrstraße ist dort nur sehr schmal. Die Frau S., welche auf der Seite, wo sie ging, sich nicht sicher genug glaubte und auf die andere gehen wollte, wurde von den Pferden Psohls umgeworfen und überfahren. Der Tod trat in Folge Zerreißens der Leber eine Stunde später ein. Die Strafkammer beim Amtsgerichte Waldenburg verurtheilte am 21. November v. J. Psohl wegen jahrlässiger Tödtung zu 3 Monaten Gefängnis. — In seiner Revision bestritt der Angeklagte jede jahrlässige Schuld und nahm darauf Bezug, daß ein Zeuge, dessen Vernehmung vom Verichte jedoch abgelehnt worden sei, bezeugen könne, daß die Getödtete erst dicht vor dem Pferde quer über die Straße gelaufen sei. — Das Reichsgericht erkannte heute auf Verwerfung der Revision, da die Schuld des Angeklagten ausreichend festgestellt und der erwähnte Beweisanspruch aus zutreffenden Gründen abgelehnt worden sei.

Leipzig, 17. März. Das Arbeiterschutzgesetz vom 1. Juni 1891, namentlich der § 151 der Gewerbeordnung wird vielfach von den Gerichten nicht in der Weise ausgefaßt, wie das Reichsgericht dies wünscht. Ein Urtheil des Landgerichtes R. l. e. v. unterlag deshalb heute der Aufhebung. Der Cigarrenfabrikant Ludwig Hornemann in Goch, welcher jugendliche Arbeiter beschäftigt, hatte mit der Anstellung derselben zc. seinen Vermeiner sowie einige ältere Arbeiter beurlaubt und konnte umso mehr annehmen, daß die Schutzvorschriften über die Arbeits- und Ruhezeit der jugendlichen Arbeiter beobachtet werden würden, als diese Vorschriften in der Fabrik angeschlossen waren. Bei einer Inspektion bemerkte nun der Gewerbe-Inspector, daß ein noch nicht 14 Jahre alter Arbeiter täglich 9 Stunden arbeite und daß ein anderer im Alter von 14—16 Jahren Sonntags ohne die vorgeschriebene halbmonatliche Ruhepause durchgearbeitet habe. Das Landgericht R. l. e. v. ist über ohne weiteres den Fabrikanten als verantwortlich für diese Uebertretung der §§ 135 und 136 der Gewerbeordnung an und verurtheilte ihn nach § 151 zu 30 Mf. Geldstrafe. Die Behauptung des Angeklagten, daß er von den Uebertretungen keine Kenntniß erhalten, wurde nicht für widerlegt erachtet, deshalb aber Jahrlässigkeit angenommen. Für sein Urtheil berief sich das Landgericht auf mehrere „neuer“ Entscheidungen des Reichsgerichts. — In seiner Revision machte nun der Angeklagte geltend, daß diese „neuer“ Entscheidungen des Reichsgerichts vor Erlass der Arbeiterschutzgesetze gefaßt seien, daß dieselben aber, da das Gesetz von 1891 der § 151 wesentlich umgefaßt habe, nicht mehr zur Anwendung kommen könnten. Das Reichsgericht hat aber ganz dasselbe ausgesprochen. — Der erste Senat des Reichsgerichts erkannte deshalb heute auf Aufhebung des Urtheils, weil das Landgericht von einer Anwendung des § 151 der Gewerbeordnung in der neuen Fassung ausgegangen sei und die zu einer Verurteilung erforderliche genaue Feststellung, daß der Angeklagte bei der Anstellung seiner Stellvertreter jahrlässig gehandelt habe, nicht getroffen worden sei.

Ein Nachbattersproceß. Vor dem 1. Senat des Oberverwaltungsgerichts ist am Mittwoch ein Proceß von außerordentlicher Bedeutung zur Entscheidung gelangt. Es handelt sich um die Frage, wer die nach dem 1. April 1893 falligen Beitragsanteile der vor diesem Tage in den Ruhestand versetzten Bediensteten zu tragen habe. Während der Sitzung des Senats wurde daran erinnert, daß die Stadtgemeinde auf Grund des Beschlusses vom 31. Juli 1893 die entsprechenden Beiträge aus ihrem Saatel zu zahlen habe, wurde nun dem Senat die Meinung vertreten, daß der Grund der demnach dem neuen Polizeiverwaltungsgesetz vom 20. April 1892 gebende Verpflichtung der Stadt, die nach dem 1. April 1893 erscheidenden Pfrüen des Nachwachswesens zu tragen, erloschen ist. Der Oberpräsident hat unter dem 18. October 1892 eine Verfügung erlassen, durch welche die im Sinne des Gesetzes vom 20. April 1892 gebende Verpflichtung der Stadt, die nach dem 1. April 1893 erscheidenden Pfrüen des Nachwachswesens zu tragen, erloschen ist. Der Oberpräsident hat unter dem 18. October 1892 eine Verfügung erlassen, durch welche die im Sinne des Gesetzes vom 20. April 1892 gebende Verpflichtung der Stadt, die nach dem 1. April 1893 erscheidenden Pfrüen des Nachwachswesens zu tragen, erloschen ist.

Klage angefochten und ein obliegendes Erkenntniß erstritten. Von Seiten des Ministers des Innern und der Finanzen war als Commissar der Regierungsrath Siebert erschienen, während Berlin durch den Magistratsassessor Fürst vertreten wurde. In der Begründung trat das Vericht den Ausführungen der Stadtgemeinde insofern bei, als es annahm, daß gegenüber dem Wortlaut des § 7 des Polizeiverwaltungsgesetzes, — wonach mit dem 1. April 1893 die im Verträge vom 31. Juli 1887 übernommene Verpflichtung der Stadt Berlin, die Kosten des Nachwachswesens zu tragen, erloschen ist — die Interpellation des Oberpräsidenten als verfehlt erscheine. Das Object des Rechtsstreits wurde vom Oberverwaltungsgericht auf nicht weniger als über 400,000 Mf. geschätzt.

Eine für den Verkehr auf Straßenbahnen wichtige Entscheidung wurde am 19. Februar cr. von dem Strafenat des Kammergerichts gefaßt. In Wiesbaden ist der Verkehr auf der Straßen-Dampfbahn durch eine Polizeiverordnung geregelt, die u. A. es dem fahrenden Publikum zur Pflicht macht, den Fahrpreis beim Bestiegen des Wagens gegen Empfangnahme des Fahrscheins zu entrichten, diesen während der Fahrt aufzubewahren und den Controlbeamten auf Verlangen vorzuzeigen und allen Weisungen der Beamten unweigerlich Folge zu leisten. Ein Kaufmann, der bei der Revision nicht im Besitze eines Fahrscheines gefunden und deshalb von dem Controlleur aufgefordert wurde, einen solchen nachzulösen, verweigerte dies, weil er sein Fahrgeld — wie auch alsbald festgestellt wurde — richtig bezahlt und nur durch ein Versehen des Schaffners seinen Fahrschein erhalten habe. Es wurde deshalb gegen ihn ein Strafbefehl erlassen und auch die beiden gerichtlichen Instanzen hatten die Strafe wenigstens in Höhe des Mindestbetrages von einer Mark aufrecht erhalten. Das Kammergericht erachtete die Revision des Angeklagten für begründet und sprach ihn von Strafe und Kosten frei mit folgender Ausführung: Schon die Fassung der Polizeiverordnung lasse es nicht zweifelhaft, ob an die Uebertretung der Vorschrift, betreffend Aufbewahrung des Fahrscheins, eine Strafhoheit habe geknüpft oder nur bestimmt werden solle, daß in diesem Falle das Fahrgeld nochmals entrichtet werden solle. Falls aber das Erstere beabsichtigt wäre, so würde eine solche Strafanordnung nicht rechtsverbindlich sein. Denn zu den durch Polizeiverordnung zu regelnden Gegenständen (§ 6 des Polizei-Verwaltungsgebietes vom 11. März 1850) gehören zwar insbesondere der Betrieb der Straßenbahnen und der Erlass von Vorschriften für den Verkehr auf diesen, nicht aber das rein privatrechtliche Verhältnis zwischen Bahn und Fahrgast, wie es in dem Anspruch der letzteren auf Entrichtung des Fahrpreises zu Tage trete. Die lediglich zur Sicherung dieses Anspruchs getroffenen Bestimmungen könnten nicht mehr als unter den § 6 a. a. O. und insbesondere unter Litt. d dort fallend angesehen und daher nicht rechtswirksam unter Strafbrohung gestellt werden. Auch die Nichtbefolgung von Weisungen der Bahnbeamten könne aus dem gleichen Grunde strafrechtlich nur dann geahndet werden, wenn sich die Weisung auf einen solchen Gegenstand beziehe, der an sich der polizeilichen Regelung unterliege. Sonach sei in dem festgestellten Thatbestande eine strafbare Uebertretung der Polizeiverordnung überhaupt nicht zu finden.

Vereine und Versammlungen.
Verein Gewerkschafts-Cartell. Am 14. d. Mon. Abends 8 1/2 Uhr, hielt in dem Local bei Edlich, Neumarkt Nr. 8, der Verein „Gewerkschafts-Cartell“ eine außerordentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung der Gelder zu den Gewerbevereinsrechnungen. 2. Berichterstattung der Arbeitslosen-Commission und 3. Anträge und Interpellationen. Nach Beendigung der Tagesordnung ergab sich, daß drei Mitglieder durch wiederholtes Nichterscheinen gemeldet werden mußten.
Zum ersten Punkte der Tagesordnung theilte der Kassier mit, daß von den bisherigen Gewerkschaften für die Gewerbevereinsrechnungen 215 Mf. 20 Pf. angedruckt worden sind, wovon 131 Mf. 30 Pf. verausgabt wurden; diese Abrechnung ist von den Rechnern geprüft und für richtig befunden worden. Außerdem legen sämmtliche Delegirte den Delegirten zur Einsicht vor. Zur Regelung der Arbeitslosen-Frage theilte ein Gewerkschaftsmitglied mit, daß die Commission sich mit den Gewerbevereinsrechnungen in Verbindung setzen und von ihnen nachthun einen eingehenden Bericht erlassen, voraus einer längeren Debatte ersitzend. Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:
„Der Cartell-Vorstellung beschließt in allen Gewerkschaften voranzugehen eine Arbeitslosen-Comission aufzunehmen, um regelmäßig eine genaue Uebersicht über die herrschende Arbeitslosigkeit zu gewinnen.“
Zum zweiten Punkte der Tagesordnung wurde dem Vortragenden ein Vorschlag der Rechnungsrevisor-Banche vortragen, welches demnach an die Delegirten auszusprechen wird, damit dieselben an sämmtliche Gewerkschaften zur Ausführung gelangen.
Zum dritten Punkte der Tagesordnung folgte dem nun mehreren Mitgliedern vorzulesender Antrag eingeleitet:
„Hinsichtlich der Lohnfrage, dem Vorstand zu denarrationen, die Einkommens zur Einkommens einer Geldeite für die Gewerkschaften an polizeilicher Stelle nachzuführen.“
Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Rechnung betreffend eine Beschuldigung der Gewerbevereins-Rechnungen sollte bei Vorhanden, demnach nach für vorwärts zu halten, da der Kassier erst am 1. April vorzulesender: wurde aber vor dieser Zeit eine Beschuldigung desselben nicht eingeleitet, in welcher dem Vorstande durch eine persönliche Besinnung über Rechnung und Uebersicht sein gelang werden. Die Beschuldigung sollte sich nicht erweisen. Zum Schluß wurde nach jeder der Anträge eingeleitet. Die Gewerkschaften werden ersitzend, damit werden sie werden, bei allen Verhändlungen, die darüber demnach zu werden, der Sozial-Führer durch zu veranlassen, die Kassier-Buchhaltung von dem unangelegenen Arbeits- und Gewerkschafts-Verein dem Besten entgegenzuwirken zu werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zum 11. Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In der Versammlung der Ortsklasse der Hutmacher, welche am 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Stadthaus-Keller tagte, mußten laut Massenbericht, da dieselbe im Vorjahre zu sehr in Anspruch genommen worden ist, die Beiträge beim alten Sage, jedoch das Krankengeld für Erwachsene von 2 Mark täglich auf 1,50 Mark herabgesetzt werden, sodas anstatt 14 Mf. wöchentliches Krankengeld jetzt nur 10,50 Mf. gezahlt werden; ebenso mußten die Lehrlinge, da die Klasse zu viel zugesetzt, sich einen kleinen Abzug gefallen lassen, auch für Familienangehörige sind einige Sätze zu Gunsten der Klasse geändert worden. Gleichzeitig stand auf der Tagesordnung: „Wie stellt sich unsere Klasse zur freien Arztwahl.“ Hier entspann sich eine ziemlich heftige Debatte, da gleichzeitig ein Aufruf zum Anschluß an den Ortsklassenverband eingegangen war. Das Mitglied Gebauer war ein entschiedenem Gegner des Anschlusses, weil er keine freie Arztwahl bedeute, indem die Herren Aerzte wiederum von den Vorständen engagirt, mithin auch wieder von den Vorständen abhängig sind. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heut in Stadthauskeller tagende Ortsklassen-Versammlung der Hutmacher sucht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die freie Arztwahl einzutreten.“

Stadtsamtlich Nachrichten.

Vom 17. März.
Heiraths-Ankündigungen. I. Kutscher Carl Reije, kath., Gablstraße 92, und Flora Flink, evang., Ottostraße 32. — Maurer Johann Bartini, altkath., Kleine Scheinigerstraße 45, und Auguste Marx, geborene Türke, kath., Laurentiusstraße 17. — Restaurateur Bernhard Bruchmann, evang., Gräßschenerstraße 46, und Agnes Wein, ev., Neue Junterstraße 9.
Eheschließungen. I. Arbeiter Wilhelm Dwores, evang., mit Maria Palud, kath., hier. — Kutscher Herrmann Seeliger, evang., mit Maria Georgi, kath., hier. — Arbeiter Paul Grünher, kath., mit Johanna Styrzowski, kath., hier. — Arbeiter Maximilian Spitzer, evang., mit Anna Komrad, evang., hier. — II. Tischler Carl Günrich, evang., mit Caroline Aberte, evang., hier. — Buchhalter Max Schulezka, evang., mit Hedwig Kranz, geb. Meyer, kath., hier. — Mechaniker Curt Fischer, evang.-luth., mit Bertha Barth, evang., hier. — Schirmmacher Ludwig Schölpert, evang., mit Agnes Tiesch, evang., hier. — Schlossermeister Ernst Schammel, evang., mit Friede Schubert, evang., hier. — Kaufmann Georg Lober, evang., mit Martha Weinheber, evang., hier. — III. Arbeiter Carl Jänsch, evang., mit Franziska Engel, kath., hier. — Volksschullehrer Reinhold Thiel, katholisch, Berlin, mit Maria Gebel, kath., hier. — Volksschullehrer Eduard Müller, ev., Charlottenburg, mit Olga Anforje, geb. Reichert, evang., hier.
Geburten. I. Buchbinder Heinrich Weimer, kath., S. — Kaufmann David Eichauer, jüd., T. — Kutscher Paul Malz, kath., S. — Haushälter Robert Kamfite, evangelisch, T. — Restaurateur Paul Betermann, evang., S. — Schuhmacher Ignaz Kaludziñski, kath., S. — Kaufmann Martin Krug, evang., T. — Lederzurichter Hugo Futh, evang., S. — Arbeiter Max Hoffmann, evang., S. — Stationsdiätar Friedrich Rehwinski, evang., S. — Tapezierer Wilhelm Butter, evang., S. — Tischler Albert Pilz, kath., T. Zwillinge. — II. Vorkosthändler Moos Gründer, kath., S. — Arbeiter Heinrich Strieghan, evang., S. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Adolf Kudtke, evang., S. — Marine-Obersteuermann a. D. August Harder, evang., Sohn. — Zimmermann Carl Bijje, kath., T. — Geometer Gustav Döberschinst, kath., S. — Rangirer Ernst Przerwool, kath., S. — Arbeiter August Junge, kath., S. — Bäckermeister Heinrich Morawiec, evang., S. — Magistrats-Büreaugehilfe Eduard Müller, evang., T. — Müller Paul Thiel, kath., T. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Robert Simon, evang., T. — Glasermeister Philipp Bauer, kath., S. — Maler Rudolph Welz, kath., S. — Schlosser Gustav Blümel, evang., T. — Schlosser Max Kleiner, evang., T. — III. Kaufmann Max Schnabel, evang., T. — Buchdrucker Oscar Raabe, evang., S. — Kellner Raimund Tschammer, kath., S. — Formier Oscar Kroder, kath., S. — Tischlermeister August Gelfe, kath., T. — Müller Hermann Grimm, evang., T. — Schuhmacher Richard Lehntz, kath., T. — Haushälter Paul Fiedler, kath., T. — Arbeiter Friedrich Hüttner, ev., T. — Schneidermeister Carl Groger, evang., S. — Schmiedemeister Hermann Weigel, ev., T. — Tischler Aug. Polmann, kath., T. Zwillinge.
Todesfälle. I. Arbeiter Lorenz Seyppert, 62 J. — Kaufmannsrau Amalie Döbers, geb. Heinrich, 62 J. — Ernst, 3. des Tischlers Ernst Krause, 3 Mon. — Kaufmann Waldemar Biederstein, 44 J. — Cigarrenfabrikantenfrau Bertha Coera, geb. Schweiker, 33 J. — Friede, T. des Heilensbauers Paul Lorenz, 3 Mon. — Volksschulrectorfrau Ida Hedrich, geb. Friedrich, 61 J. — Hermann, S. des Kaufmanns Friedrich Schubert, 8 Wochen. — Arbeiterfrau Rosalie Zacher, geb. Hönlich, 36 J. — Verkäuferin Ida Siebert, 27 J. — Schlosser Ernst Defert, 72 J. — Alfred, 5. des verstorbenen Schlossers Arnold Strauch, 5 Jahre. — Schneiderfrau Johanna Berg, geb. Brand, 31 J. — Arbeiter Gotthild Nicolajzig, 42 J. — Schneidermeistersfrau Marie Schwarzeß, geb. Lehmann, 64 J. — Bureaudienerswitwe Marie Knopfian, geb. Krause, 72 J. — Strickerin Pauline Heilbig, 38 J. — Handeldsmannsfrau Charlotte Schindler, geb. Weidner, 64 J. — Erich, 3. des Schneiders Josef Kurorta, 4 Monate. — II. Generallandwirthschafts-Secretär-Schwäger Albertine Meyer, geborene Heider, 69 Jahre. — Steuer-Inspector Leopold Betermann, 32 J. 11 Monate. — Schuh-Revisor Dr. Alexander Steinhaus, 33 J. — Kaufmann Paul Ritche, 25 J. — Otto, 3. des Arbeiters Adolf Thadde, 1 Monat. — Georg, 3. des Tischlers Georg Tiedler, 11 Wochen. — Haushälter Friedrich Adler, 60 Jahre 9 Monate. — III. Maria, T. des Tischlers Ferdinand Bach, 5 Mon. — Buchhalter Edmund Kellermann, 41 Jahre. — Georg, 3. des Händlers August Zenger, 4 Jahre. — Elisabeth, T. des Kommissars Carl Dormann, 7 Monate. — Eisenbahn-jäger Paul Tichse, 46 Jahre. — Arbeiterin Auguste Schauf, 4 J.

Literarisches

Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von...

vierteljährlich M. 2,50. Die sieben erschienenen Nummern 25 hat folgenden Inhalt:

Die Abänderungsvorschläge zu dem französischen Gesetz vom 2. November 1892 betreffend die Frauen- und Kinderarbeit. Von Professor Radul Fay. — Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschafts-Statistik: Das österreichische Gesetz über Abzahlungsgeschäfte. Entwurf einer Verordnung betreffend die Pariser Arbeitskräfte. Zur Steuerreform in Frankreich. — Landwirtschaft: Die ländliche Arbeiterfrage im deutschen Landwirtschaftsrath. Reform der Domänenpolitik in Baden. — Handwerkerfragen: Deutscher Innungs- und Handwerkerkongress. — Sociale Zustände: Die sociale Lage der Tabakarbeiter Deutschlands und die Tabak-Fabrikationssteuer. Von Dr. H. Lur. — Jahresbericht der Hamburger Tabakarbeiter-Gesellschaft. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Controlmarken in England. Arbeits-Einstellungen in Frankreich. — Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbeinspektion: Zur Durchführung der Sonntagsruhe. Zur Revision des französischen Gewerkschaftsgesetzes. Internationaler Arbeiterschutzbund. — Arbeiterversicherung: Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1893. Abänderung des Formulars für die Unfallanzeigen. — Wohnungs-Zustände und Wohnungs-Gesetzgebung: Die deutsche Reichsregierung und die Wohnungsfrage. — Schulwesen, Erziehungs- und Bildungsfragen: Der Volkshilfsverein in Wien.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist soeben das 24. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Frankreich. — Aufhebung des Identitäts-Nachweises. Von Dr. Rudolph Meyer. — Briefe aus England. — Der Mannheimer Bankrott. Eine Betrachtung über Credit- und Wechselwesen. Von G. Gottfried. — Literarische Rundschau. — Notizen: Kann Deutschland ohne Getreidezufuhr vom Auslande existieren? Armuth und Krankheit. — Feuilleton: Der Tod im Walde. Von Nikolaus Krauß. (Fortsetzung.)

ausländisches Fabrikat 7,00—8,00 M. per Netto 100 kg. incl. Sad 17,00—17,50 M. mehr per Netto 100 Kilogramm in Ansehung des ausländischen Fabrikat 8,00—8,60 M. b) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M.

Breslau, 17. März. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per März 116,00 Gd., April-Mai 121,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per März 142,00 Br. — Haber (per 1000 Kilogr.) — gekündigt — Gr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per März 46,50 Br., per April-Mai 48,00 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Fass; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, get. 10,000 Ltr., abgelassene Rindigungscheine —, per März 50er 47,60 Gd., 70er 28,00 G. Zint ohne Umsatz.

Breslau, 17. März. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis 22,00 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,25—19,75 M. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., b)

An unsere Provinzialcorrespondenten.

In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß uns Berichte ohne Namensunterschrift gesandt wurden. Wir erklären nochmals, daß wir anonyme Schreiben, gleichviel welchen Inhalts sie auch sind, unberücksichtigt lassen.

Des Ferneren ersuchen wir unsere Correspondenten, Versammlungsberichte in möglichst kurzer Zeit zu fassen und nicht zu spät zu senden.

Die Redaction: Reinhold Schebs.

Abrechnung über den Streik der Arbeiter von S. Hammer.

Einnahme.

Liste Nr.	1 leer	Uebertrag	239,45	Uebertrag	105,60
2	leer				
3	5,45				
4	19,30				
5	23,80				
6	4,30				0,40
7	10,60				
8	1,00			2,00	
9	1,65				
10	5,00				3,50
11	1,95			1,05	
12	2,25			4,05	
13	2,80			1,60	
14	13,70			5,55	
15	4,40			4,90	
16	8,55			4,00	5,25
17	10,15			1,40	0,60
18	9,05				1,00
19	3,20			7,30	
20	1,50			2,60	
21	2,60				
22	7,60				
23	6,55				
24	Bernichtet.				
25	4,30			3,55	60,45
26	2,25			3,25	28,00
27	nicht abgel.			4,85	10,20
28	confiscirt.				20,80
29	3,30			5,80	45,86
30	2,75			1,45	12,60
31	0,10			1,30	14,00
32	leer.			7,95	3,31
33	1,30			3,50	34,74
34	4,10				34,10
35	2,45			4,75	55,62
36	5,60			5,65	27,85
37	nicht abgel.				24,40
38	6,15			2,40	13,00
39	2,00			4,65	6,20
40	5,35			6,00	20,00
41	2,25			2,50	13,00
42	vernichtet.				6,50
43	8,50				4,00
44	0,50				
45	2,40				
46	0,55				
47	leer.				
48	6,80				
49	leer.				
50	nicht abgel.				
51	3,65				
52	1,00				
53	6,35				
54	6,10				
55	1,90				
56	2,80				
57	1,85				
58	leer.				
59	leer.				
60	leer.				
61					
62	9,75				
63				2,40	
Summa 239,45				Summa 105,60	

Von auswärtigen Collegen.

Bielefeld	60,45
Stettin	28,00
Matibor	10,20
Bonn	20,80
Triest	45,86
Blauen	12,60
Gottbus	14,00
Brinn	3,31
Wien	34,74
Hamburg	34,10
Kopenhagen	55,62
Randers (Dänemark)	27,85
Posen	24,40
Raschau	13,00
Leipzig	6,20
Dänemark (einzelne Collegen)	20,00
Berlin	13,00
Gimbeck	6,50
Frankfurt a. D.	4,00

Von hiesigen Collegen.

Fabrik von Rahmer	321,45
" " Guttsmann	42,35
" " Frigola	19,70
" " Lemberg	84,50
" " Schaffer	46,25
" " Klar	2,00
" " Hammer	2,40
" " Saltin	3,00

Freiwillige Beiträge hiesiger Gewerkschaften.

Fachverein Bresl. Arbeiter	848,00
Metallarbeiter-Verein	20,00
Gewerkschaftsartikel	30,00
Bereinigte Handschuhmacher	15,00
Amerik. Auction	0,60
Einnahme b. einer Versammlung	2,25
Gesamtsumme	1887,33

Ausgabe.

An die streikenden Collegen	1931,50
An zwei Streikbrecher	56,00
Für Briefsendungen, Papier, Depeschen-, Versammlungs- und Localkosten	147,07
Summa	2134,57

Einnahme	2232,38
Ausgabe	2134,57
Ueberschuß	97,81

Durch Versammlungsbeschluss wurden 45,00 M. für das Gewerkschaftsartikel bestimmt, der Rest zur Unterstützung der inhaftirt gemessenen Collegen. Ausstellungen an bevorstehender Abrechnung wolle man bis 25. d. Mts. unter „Arbeiter“ in der Expedition dieser Zeitung niederlegen. 2163

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loew. Montag: Der Hengst des Klobe.

Robe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild. Montag: Bestes Gastspiel: Marie Ernst. „Die Wismar.“ Vorher: „Kaubels Gardinenpredigt.“ Zum Schluß: „In Civil.“ In Vorbereitung: „Ohne Geld.“

Großer Saal der neuen Börse.

Mittwoch, den 21. März und Donnerstag, den 22. März cr.: Original-Spiritisten-Sitzung bei verbunkeltem Saale und Geister-Erscheinungen.

Neues sensationell. Programm



und Frä. J. Davenport.

Neue hier noch nie gezeigte Experimente auf dem Gebiete der Psychologie, Willens-Beeinflussungen, Anamnese, Sonnambulismus, Gedankenübertragung und Spiritual-Manifestation. Zum ersten Male in Europa: Das Seh-Medium. Sperrst. 8 u. 2 M. I. Platz (nummer.) 1 M. II. Platz und Gallerie 50 Pf. Anfang 1/2 8 Uhr. Billet-Vorverkauf in der Königl. Hofmusikalien-Handlung v. Julius Pannauer.

Billige Spi.gel u. Gardinenstangen in all. Größ. u. Holzart. Ursulinerstr. 23, 2. Etg. Auch mehr. gebr. Spi.gel billigt! 2188

Günstiger Gelegenheitskauf. Von neu u. gebr. gut. Möbeln in Ruhe, im t. u. bez. ganze Aushatt., sowie einz. jebr. sol. abv. jeft. Preisen. Auch Einricht. für Laden u. Comptoir. Gold. Badegasse 8 I. 2187

Die Weber.

Schauspiel aus den vierziger Jahr von Gerhart Hauptmann. 6. Auflage. Preis broschirt 2 Mk. Borrätzig in der Expedition der Volkswacht.

Salzheringe,

die Mandel 1., 20, 30, 40, 50, 60 und 75 Pfg. 2105 ganz seine Qualität 5 St. 15 Pfg. Stockgasse 27.

„Hans Rüdors Abenteuer.“ „Treu bis in den Tod.“ „Hass und Liebe.“ Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. Arnold Dodel. Ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich. Erste Lieferung: Bauer, Arbeiter u. Wissenschaftler. Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in Zürich. 2. Lieferung: Conrad Deubler, Der oberösterreichische Panzer-Philosoph. Vom W. W. Seine soziale Stellung und seine Befähigung. Leser die ältere Natur-Betrachtung und die neue Natur-Betrachtung. Preis pro Band 75 Pf.

Termin-Kalender.

Breslau. Kranken-Unterstützungs-Gesellschaft der Schneider. Deutsch. Anst. (E. S. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferstraße Nr. 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Frauengemein der Stein. Jeden Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr: Übungsstunde unter Leitung der Dirigenten in Rabels Hof, Heine Grodenstraße No. 15. Deutscher Schneider-Verein jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kaffeabend im Gasthaus „zum roten Löwen“, Kupferstraße Nr. 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zur Confirmation!

Elegante Anzüge in dunkelbl. Satin, Kammgarn u. Cheviot, von Nr. 9. — an.
Herren- und Knaben-Garderobe zu billigsten Preisen.
Anfertigung nach Maass ohne Probestückung.
Max Weich, 48 48 Schmiedebrücke 48 48.
Wer diese Annonce vorzeigt erhält beim Kauf 4% Rabatt!

Christenthum u. Sklavenfrage.

Aus den Reden der Abgeordneten Dr. Lieber, Pastor Schall und A. Bobel in der Reichstags-sitzung vom 20. Febr. 1894.
Preis 5 Pfennig.
In beziehen durch alle Colporteurs.

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt.
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfehlen gegen Nachnahme 1969
Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirschner.
fabrik und Hauptgeschäft.
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hummeri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4,
Klosterstraße 28 a. Schmiedebrücke 47.
Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerire billigst.


Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Seszimmer Nr. I.
P. Galle's Restaurant, Uberschloßstraße 4.
Mittwoch, den 21. März, Abends 8 Uhr:
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Wittner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste sind jederzeit willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Seszimmer Nr. II.
Küster's Lokal, Schindamm 28 (Dahes).
Mittwoch, den 21. März, Abends 8 Uhr:
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Scheff. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsbeiträge werden entgegengenommen. — Praktisches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sesangsabtheilung.
„Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.
Jeden Freitag Abends 8 Uhr:
Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im April. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Tauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“
Der Vorstand.

O welche Lust, Soldat zu sein!
Ernstes aus den Ferien-Kolonien.
Mit einem Nachwort.
Eine schneidige Agitationsbroschüre gegen den Militarismus.
32 Seiten in Lexikon-Format. 20 Pfennig.



Das Gute siegt!

So wie ihm wuchs das Schnäbellein
Ruf jeder Vogel singen;
Doch manchem armen Vögelein
Wird kaum ein Lied gelingen.
Es mäht und quält sich dann und wann
Mit heißer rauhen Thnen. —
Nur den, der wirklich pfeifen kann,
Wird man im Walde krönen! —
So aber ist's im Leben auch!
Nur gutes siegt mit Lachen —
Drum bleibt „Gold's 74“ Bruch:
Stets streng sollte Lachen!

20 pCt. billiger wie überall zu streng festen Preisen.
Confirmanden-Anzüge von 6,50 Mk.
Pelerinen-Mäntel für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge in Kammgarn und Cheviot. 2109

Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maass gefertigt, von 13 Mark an, Schwaloffs mit Pelerine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-röcke von 8 Mk. an, Herren-Vogel-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Tracks, Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.
Beste Preise.

Größtes Brot bei Otto Kapitschke,
Trinitätsstr. 1, Pöschenstr. 63, Klosterstr. 23. 2189

Hand in Hand

solten billige Preise, mit guter Waare gehen, denn die schlechten Zeitverhältnisse zwingen tausende von Menschen, ihre Ausgaben genau abzuwägen und sich in mancherlei Bedürfnissen einzuschränken, Manches sogar entbehren um Gleichgewicht der Kräfte und Mittel zu erhalten. Ein Kleidungsstück aber kann Niemand entbehren zumal von Jahr zu Jahr eine Erneuerung erforderlich ist. Keine Ausgabe ist aber in dieser Hinsicht lohnender, als bei Bedarf von

Herren- u. Knaben-Garderobe

sich gleich die richtige Quelle unter den vielen bestehenden Firmen zu wählen, welche als streng reell und billig bekannt ist.
Als schlagendsten Beweis strengster Reellität führt unterzeichnete Firma den großen Kundencreis an, welche seit der Zeit der letzten Zeit des Bestehens als sein eigen nennt.
Durch die unabänderlich

streng festen und billigen Preise

ist eine Nebenvorteilung. (welche speciell in der Herren-Confection sehen zu sehen) bei mir vollständig ausgeschlossen, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

In Folge dessen ist selbst dem armen Manne Gelegenheit geboten für sein wenig, mühsam erworbenes Geld ein gutes reelles Stück Waare zu bekommen, ohne durch Zeitvergeudung bei handeln und schlüsseln sich selbst zu betrügen.
Unterzeichnete Firma hat es sich schon seit Eröffnung des Geschäfts zur Aufgabe gesetzt, seine Fabricate aus nur ausschließlich

erprobten, streng reellen Stoffen

mit Verwendung besserer Materialien zu fertigen um durch großen Absatz

jeder Concurrenz die Spitze zu bieten

was auch in reellster Weise mit aller Gewandtheit u. Umsicht gelang.
Einem ferneren Wohlwollen nachweislich von u. geübten Lesern dieses Blattes welche größtentheils zu meinen Kunden zählt mich bestens empfohlen halt. ad zeichn

Verkaufsstelle

S. Hurtig, Breslau,

I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
Eingang Ecke Schaubrücke.

Für Hausfrauen

empfehle alt schles. Gartenhonig, für Reinheit garantiert, den beliebtesten Malzhonig allein acht a Lit. 60 Pf die Honigkuchen-Fabrik von

A. Rosinger,

Sibingstraße 18. 2090
Filiale: Katharinenstr. 1, Ecke Neumarkt.

Zur 2054

Confirmation

goldene Kreuze, Halsketten, Örringe, Ringe u. Armbänder
mehr u. zu ausnahmeweis billigen Preisen
Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter
Neue Taschenstraße Nr. 7.
Inhaber von Simmer.

Sobald erschien:

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
dargestellt von

J. G. Vogt.

4 Bände à 25 Hefen in wöchentlichen Lieferungen à 16 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von Marxischer Gesichtsauffassung ausgeht, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte u. der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrirte Prosopoe gratis. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesamte Trägerpersonal der Volkswacht, sowie Die Expedition dieses Blattes

Sobald erschien:

Der „Süddeutsche Postillon“ Nr. 6.

Die Nummer ist wesentlich der Revolution vom 18. März 1848 gewidmet, von sehr guter Ansicht und starkem Umfang. Wir haben davon einen Vorzug mehr bezogen und geben das Exemplar, so lange der Vorzug reicht, zum gewöhnlichen Preise von 10 Pfennig ab.
Bestellungen nehmen unsere Träger entgegen.
Expedition der „Volkswacht“.